

Diöcesanblatt

für den

Clerus

der

Fürstbischöflich Breslauer
Diöces.

Elfter Jahrgang.

Viertes Heft.

Breslau 1817.

Auf Kosten der Redaction und zu erfragen bey Franz
Popitz wohnhaft No. 40. in der Junkerngasse
am Leimdamm.

Inhalt des Vierten Heftes.

	Seite
1) Ueber den Nutzen und die Vortheile, welche der Gebrauch, die Frühlehre während der Frühmesse zu halten, dem Christenvolke gewährt.	289
2) Formular zur Weihe eines Kreuzweges.	303
3) Versuch einiger Anreden und Gebete bey Einsegnung der Wöchnerinnen von weniger gebildeten Ständen.	316
4) Formulare zu Vorbereitungs-Gebeten beim Anfange des öffentlichen Gottesdienstes (Beschluß). Gesammelt vom Pfarrer Weidler in Bertelsdorf.	334
5) Etwas über Ansichten von den Conventen und den für dieselben zu verfertigenden schriftlichen Abhandlungen. Von einem Diöcesan-Pfarrer.	343
6) Diöcesan-Nachrichten.	377

Nachdem der Zahlungs-Termin für diesen Jahrgang schon vorüber ist, so ersuchen wir diejenigen H. H. Erzpriester, aus deren Kreisen die Subscriptionsgelder noch nicht eingegangen sind, solche des ehesten mit 1 Rthlr. Courant nebst dem Namensverzeichniß der H. H. Subscribenten, für welche bezahlt wird, an den Domherrn Schöpe gefällig einzusenden.

WLBWP
Opole

Die Redaction.

Akc. K. Nr. 51/74/CS

I.

Ueber den Nutzen und die Vortheile, welche der Gebrauch, die Frühlehre während der Frühmesse zu halten, dem Christenvolke gewährt.

Ein Convents-Aufsatz.

Vorwort.

Ein Hochwürdigst Fürst-Bischöfliches General-Vicariat-Amt des Bisthums Breslau hat seit einigen Jahren und zwar eben so weise als zweckmäßige Verordnungen Hinsichts der Einrichtung und Abhaltung der alljährlichen Archipresbyterats-Convente an den Hochdemselben untergeordneten Diöcesan-Clerus erlassen, und die Mitglieder desselben dabei hauptsächlich zu einer liberalen, den Geist anspruchloser Bescheidenheit und brüderlicher Liebe athmenden Besprechung über allerlei Gegenstände seelenforgerlicher Berufswirksamkeit aufgefördert, und sie zugleich zur Abreichung schriftlich

2ter Jahrg. 4tes Heft. I lich

Zbiary Śląskie

lich verfaßter und auf genannte Gegenstände besonders Bezug nehmender Aufsätze verpflichtet.

Der Diöcesan=Clerus, beachtend die Billigkeit dieser Aufforderung und den aus der Befolgung derselben hervorgehenden Nutzen, beieifert sich, dem von Einer hochwürdigsten geistlichen Behörde sich vorgesetzten Zwecke — das geistige und moralische Leben des Clerus in steter Wirksamkeit zu erhalten — gern und willig zu entsprechen, und seine Amtserfahrungen, seine bescheidne Wünsche und gerechte Erwartungen, worunter sich so manches zur öffentlichen Bekanntmachung eigner, nach dem Beispiele auswärtiger Diöcesen, alljährlich zu hoher Prüfung und Beurtheilung schriftlich darzulegen.

Um dieser Verblindlichkeit auch in diesem Jahre nachzukommen, überreicht ein Mitglied desselben, das nichts weniger als in dem Wahne steht, seit dem Eintritt in das praktische Seelenforgeramt seine berufsmäßigen Studien für beendet anzusehen und auf dem Polster der Gemächlichkeit zu ruhen, ehrerbietig nachstehenden Convents=Aufsatz unter dem Wunsche: daß derselbe, indem die darin zur Sprache gebrachte Angelegenheit keinen andern Zweck hat, als die der Leitung und Obhut des Verfassers desselben anvertrauten Gemeindeglieder zu rechtgläubigen Christen, und zu sittlich guten, brauchbaren und glücklichen Menschen zu bilden, die Billigung Eines zur Zeit hochgebiethenden Hochwürdigsten Capitular=General=Vicariat=Amtes erlangen möge.

Unter

Unter dem 9ten November 1815 wurde verordnet, daß in dem Archipresbyteral=Convente pro 1816 außer andern sich dafür eignenden Gegenständen auch über die Abhaltung der Predigt unter dem Hochamte an Sonn= und Festtagen gesprochen, und sowohl über die Hindernisse, welche der Einführung einer solchen Ordnung in die öffentliche Gottesverehrung hie und da entgegen stehen könnten, als auch über die Mittel, wodurch dergleichen Hindernisse zu beheben wären, einge richtet werden sollte. Die Geistlichkeit des Archipresbyterats, dem Schreiber dieses anzugehören die Ehre hat, entsprach der in Rede stehenden hohen Verordnung, wünschte zwar die Realisirung obiger, das wahre Wohl des christlichen Volkes bezweckenden Einrichtung, fand sich aber, da es derselben zur Beseitigung so mancher dabei eintretender Hindernisse, die zum Theil darin ihren Grund haben, daß Kramladen, Gasthöfe, Amts= und Gerichtsstuben gegen die deshalb bestehenden landesherrlichen Gesetze während dem Gottesdienste noch immer nicht geschlossen werden, — an dem erforderlichen durchgreifenden Mitteln mangelt, doch bewogen, die Predigt der bestehenden Gewohnheit gemäß, — gewisse Festlichkeiten ausgenommen, die mit einem feierlichen Te Deum laudamus zu beschließen sind, und bei denen das Hochamt erst nach der Predigt folgt, — zur Zeit noch nach dem Hochamte abzuhalten, und verfehlte nicht Eine hohe geistliche Obrigkeit über dieses Resultat ihrer gemeinschaftlichen Verathung pflichtschuldig in Kenntniß zu setzen.

2

Wenn

Wenn nun aber auch die Abhaltung der Predigt unter dem Hochamte in unserm Archipresbyterats-Bezirk vor der Hand nicht wohl zu bewerkstelligen war, so ist es an einem Orte, wo an jedem Sonn- und Festtage nach hergebrachter Ordnung zweimal gepredigt wird, doch gelungen, die Abhaltung der Frühlehre während der Frühmesse, und zwar unmittelbar nach dem Evangelio, dem Geiste der ersten Kirche gemäß, für die, welche der öffentlichen Gottesverehrung beiwohnen können und derselben noch beiwohnen wollen, beinahe seit Jahr und Tag einzuführen. Ein in einem katholischen Nachbarstaate sogar durch eine Diöcesan-Berordnung vorgeschriebener, und gewiß sehr löblicher Gebrauch, der, außerdem daß er im Alterthume gegründet ist, und ungemein viel, man kann wohl sagen, das meiste dazu beiträgt, den ordentlichen Besuch der Frühlehren zu befördern, sich des Beifalls einer hohen geistlichen Obrigkeit ohne Zweifel auch deshalb wird zu erfreuen haben, weil Derselben irgendwo deutlich ausgesprochenes Bestreben dahin geht, da, wo es sein kann, für diejenigen, welche in der Regel nur der Frühmesse beiwohnen können, und fast allen Religions-Unterricht entbehren müssen, mit der Frühmesse überall zugleich einen christlichen Unterricht zu verbinden.

Diesem, die edle Amtswirksamkeit des Seelenforgers und die Bedürfnisse des christlichen Volkes gleich stark berücksichtigenden Bestreben, sollte man glauben, hätte schon dadurch vollgültig genügt werden können, daß man die vorgefundene alte Ordnung nur fortbestehen, und die schon von

längst her stattgefundene Frühlehre auf die Frühmesse folgen lassen durfte. Allein, wenn man bemerkt, daß, so wie es dem Seelenforger obliegt, seine Gemeinde zu belehren und zu bilden, die Gemeinde auch verpflichtet sey, sich belehren und bilden zu lassen, und dabei die traurige Wahrnehmung gemacht hat, wie wenig man diese vorhandene Belehrungs- und Bildungsanstalt des öffentlichen Gottesdienstes zu schätzen wußte, indem — wenn mehrere Hunderte, worunter viele leider! nur wenige Minuten in der Gesellschaft ihrer Mitchristen sichtbar waren, der Frühmesse beiwohnten — oft kaum 20—30—40 die darauf folgende Predigt anhörten, und man die übrigen, so einzeln und zum Theil spät sie sich auch im Hause des Herrn eingefunden hatten, so gemeinschaftlich und sich ungebührlich drängend nach beendigter Frühmesse in schon völlig gesättigter Andacht demselben entsinken sah, so wird man erst in Stand gesetzt, die in Rede stehende Angelegenheit aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachten zu können, und wird eben deshalb keinen Anstand nehmen, sich mit der Einrichtung, — die Frühlehre nicht nach der Frühmesse, sondern unter derselben abzuhalten, — nicht nur auszuöhnen, sondern sich wegen dem daraus hervorgehenden Nutzen und den damit verbundenen Vortheilen vielleicht gar zur Nachahmung derselben aufzufordern zu lassen.

Denn wenn nach der Lehre des großen Apostel Paulus — Röm. 10, 17. der Glaube Unterricht,

nicht, Unterricht aber göttliche Belehrung voraussetzt, und ersterer durch letztern fortgepflanzt wird, so kann sich der Seelenforger, dem die Förderung einer religiös-sittlichen Cultur sämmtlicher Gemeindeglieder am Herzen liegt, in unsern Tagen nicht bloß damit begnügen, das göttliche Wort nur einzuliegen, die es gern und willig anhören, zu verkündigen, sondern er wird auch darauf bedacht seyn, die Ungeneigten, — sey es nun, daß entweder der Wahn, die öffentliche Verkündigung desselben für ihre Person nicht zu bedürfen, oder die bedauerungswürdige aus der Kindheit und Jugend in das reifere Alter mit hinübergenommene stumpfsinnige Unwissenheit, die sie in der That ganz und gar unfähig macht, einen zusammenhängenden religiösen Vortrag zu verstehen, einer solchen Ungeneigtheit zum Grunde liegt, — auch wider ihren Willen daran Theil nehmen zu lassen, und jedes ihm zu Gebote stehende zweckdienliche Mittel zu ergreifen, um das gemeinsame Predigthören bei seiner Gemeinde zu befördern. In dieser Hinsicht ist also der Gebrauch, die Frühlehre während der Frühmesse zu halten, besonders an Orten, wo erstere schon üblich ist, und die eben angeedeuteten Ursachen der Nichtanhörung des göttlichen Wortes statt finden, sehr empfehlungswerth, indem dadurch alle und jede, die in der Frühmesse erscheinen, gewissermaßen gezwungen sind, auch der Frühlehre beizuwohnen, da dieselbe, wenn sie entweder vor oder nach der Messe gehalten wird, von so manchen, die sich an Sonn- und Festtagen be-

begnügen, eine stille, auf einen kurzen Zeitraum sich beschränkende Messe zu hören, vernachlässigt werden würde. Auch wird hierdurch der heilsame Begriff, daß die Predigt einen Theil der Pfarrmesse ausmacht, und daß man also dem Kirchengebote, welches die Gläubigen verpflichtet, das heilige Amt der Messe an Sonn- und Festtagen mit gebührender Ehrfurcht zu hören, und den Gottesdienst zu besuchen, nach dem ursprünglichen Sinne und dem Geiste desselben, durch die bloße Anhörung einer Messe, ohne Unterricht nichts weniger als vollkommen Genüge leisten, am sichersten mit erhalten und befestigt werden können.

Wenn es nun bei einer solchen Einrichtung nicht mehr in der Willkühr des Volkes steht, die Frühlehre anhören zu wollen, oder nicht; wenn dasselbe über die Zweckmäßigkeit, Wichtigkeit und Nützlichkeit dieser Einrichtung überhaupt, als auch insbesondere darüber, daß das bloße Messehören die Frömmigkeit und die von der Kirche an Sonn- und Festtagen gebotene öffentliche Gottesverehrung noch lange nicht ausmache, und daß die Messe, als Erneuerung des Todesopfers unsers Erlösers, wie die Predigt, als Verkündigung der Botschaft von der Erlösung im Grunde nur als Mittel zur Beförderung der Tugend zu betrachten und als solches zu benutzen sey, sowohl von der Kanzel, als auch im Beichtstuhle und bei jedem sich darbietenden schicklichen Anlasse gründlich und deutlich belehrt wird, und der Seelenforger, der durch eine solche enge Verbindung des christlichen Unter-

Unterrichts mit der Messe einzig und allein den heilsamen Zweck, das Predigthören zu befördern, zu erreichen strebt, es sich zum Gesetz macht, diesen aus oben angegebenen Gründen nach der ihm zustehenden Befugniß eingeführten schönen Gebrauch, was auch dagegen anfänglich gedacht und gesagt worden seyn mag, unabwieslich und männlich fest zu beobachten; so wird die Gemeine der Christen die hohe Verbindlichkeit, das vorgetragene Wort Gottes an Sonn- und Festtagen zu hören, nicht nur anerkennen, sondern es auch, wenn es auf eine würdige, kraftvolle und dem Fassungsvermögen derselben angemessene Weise vorgetragen wird, in einem empfänglichen und guten Herzen bewahren, und die Früchte desselben, richtige Erkenntniß und geläuterte Verehrung des höchsten Wesens, in einem stillen und friedfertigen, rechtlichen und ehrsamem, frommen und tugendhaften, folglich Menschen und Gott gefälligen Wandel offenbaren.

Welch ein großes und schönes Feld seelenforgerlicher Amtsthätigkeit öffnet sich hier dem christlichen Redner, den es nach dem Beispiele seines göttlichen Herrn und Meisters des guten, den Gottesdienst der Väter größtentheils nur aus Gewohnheit, ohne Einsicht und Unterricht beibehaltenden Volkes jammert; der mit Gottes heiligem Worte und der reinen Sittenlehre innig vertraut, einen unwiderstehlichen Drang fühlt, dessen, zu seiner vollen Kenntniß gelangte mannigfaltige geistige Bedürfnisse zu befriedigen, und dabei die Kunst versteht, denen zum himmlischen Gast

Gastmale geladenen Hungrigen die versprochene geistige Genüsse in gesunder Kost und kernhafter Nahrung darzulegen, mit edler, Vertrauen einflößender Einfalt, mit Ehrfurcht gebieter Würde und in gedrängter, die Gründlichkeit nie aus dem Auge setzender Kürze zu reden, seinen von allen Seiten her oft und gründlich durchdrachten Gegenstand mit Deutlichkeit, Wärme und Nachdruck zu behandeln, und so die beseligende Wahrheiten der christlichen Glaubens- und Sittenlehre der aufmerksamen zuhörenden Menge lichtvoll für den Verstand, behältlich für das Gedächtniß, treffend und anziehend für das Herz vorzutragen; wie muß auf einem so bestellten Acker, unter Mitwirkung desjenigen, ohne den wir nichts, durch den wir aber Alles vermögen, die Aussaat gedeihen; und wie ergiebig, wie herrlich und segnenreich muß bei einem so redlichen Bemühen und wohlgeordneten Vertrauen die Erndte seyn!

Um aber durch die beschriebene Einrichtung des Früh-Gottesdienstes denjenigen, die sich bisher an Sonn- und Festtagen mit Anhörung einer Messe zu begnügen gewohnt waren, keine gegründete Veranlassung zu der Beschwerde zu geben, als erwüchse ihnen daraus für ihre zeitlichen und irdischen Angelegenheiten Schaden und Nachtheil, indem theils Herrschaften, theils Diensthboten doch länger, als sonst, von Hause abwesend seyn müßten, so ist vor Allem mit dem höchsten Ernste darauf zu sehen, daß, nachdem das feierliche Glockengetöse eingeladen hat, den Kreis häuslicher Ge-

Geschäfte zu verlassen und sich der Verehrung des Geistes und Herzes zu weihen, die öffentliche Gottesverehrung einmal wie das andere — jedoch früher im Sommer und später im Winter — zu einer bestimmten und festgesetzten Stunde bei schon versammelter Gemeinde mit der Messe den Anfang nehme; daß bald nach in der Kirchensprache erfolgter Ablesung des Evangeliums am Altare die von einem andern Religionslehrer, als dem, welcher die Messe hält, zugebende Erklärung des von der Kanzel nochmals, aber in der Volkssprache, vorgelesenen Evangeliums und der Epistel, nebst der Ermahnung zur Anwendung und Ausübung der evangelischen Lehre, oder manchmal eine andere den Bedürfnissen der Zeit und der Zuhörer angemessene Rede, — die Vorlesung des Evangeliums und das auf den abzuhaltenden Unterricht folgende öffentliche Kirchengebet, so wie die Abhaltung der etwanigen Vermeldungen u. s. w. abgerechnet, — den Zeitraum einer Viertelstunde nicht überschreite, indem die Erfahrung lehret, daß eine dergleichen länger anhaltende Geistesanstrengung bei der aus Denken nicht gewohnten Menschenklasse für die gute Sache nicht nur ganz unnöthig, sondern derselben in dem dabei beabsichtigten Erfolge so gar hinderlich sey; und daß an solchen Tagen und in dieser Stunde alles, was etwa die Privatandacht erheischen, die Aufmerksamkeit der Gemeinde theilen und den Zweck des Predigthörens vereiteln könnte, sorgfältig beseitiget, und hauptsächlich nur die eine große Angelegenheit, wegen

wel-

welcher die Christen gemeinschaftlich im Hause des Herrn erscheinen, berücksichtigt werde. Auf diese Weise wird bei Abhaltung des öffentlichen Frühgottesdienstes Regelmäßigkeit und Ordnung gehandhabt, die Dauer desselben beiläufig auf drei Viertelstunden beschränkt, und dadurch Jedermann die Veranlassung zu der Klage benommen, daß durch Abhaltung des christlichen Unterrichts während der Messe die Gottesverehrung über die Gebühr verlängert und daraus für irgend Jemand in seiner Wirthschaft und in seinem Gewerbe auch nur der mindeste Schaden und Nachtheil hervorgehe. Auf diese Weise wird es dem Seelenforger möglich, die ihm anvertrauten Seelen an Sonn- und Festtagen nach dem Auftrage der Kirchenversammlung von Trient mit der himmlischen Nahrung heiliger Lehren zu erquickern und zu beleben, der gegen das vorgetragene Wort Gottes, leider! auch schon unter dem gemeinen, in diesem Stücke den höheren Ständen sich gern nachbildenden Manne sehr stark eingerissenen, in gleichem Grade undankbaren und sträflichen, und wenn sie allgemeiner wird, traurige Folgen der Unwissenheit und Verwilderung nach sich ziehenden Gleichgültigkeit einen festen Damm entgegenzusetzen, die Zeitgenossen nach und nach zu verständigen Menschen und wohl unterrichteten Christen zu bilden, sie mit dem Umfange aller ihnen obliegenden Pflichten bekannt zu machen, und dadurch den Grund zu ihrer sowohl zeitlichen als ewigen Glückseligkeit zu legen. Auf diese, und nur auf diese Weise ist es — mit

steter

steter Berücksichtigung des an dem Orte, wo die Einführung des christlichen Unterrichts während der Frühmesse dringendes Bedürfnis war, vorherrschenden Volks-Charakters denkbar und zu hoffen, daß die Erkenntnis und Schätzung der Religionswahrheiten, — wozu in den gewöhnlichen Jugendschulen, zumal wenn sie von der Mehrzahl schlecht besucht und benutzt wurden, doch nur ein schlechter Grund gelegt werden konnte, — unter den Erwachsenen von Zeit zu Zeit zunehmen, dieselben sodann, vorausgesetzt, daß der religiös-sittliche Unterricht durch seine Länge nicht ermüdet, und auf eben beschriebene Art dem großen Haufen genießbar gemacht wird, auch einen ausgebreiteten Einfluß auf die Denk- und Handlungsweise der Menschen erhalten, und folglich nicht anders als wohlthätig im häuslichen und öffentlichen Leben derselben hervortreten werden.

Diesem unäugbar großen und wichtigen Hauptvorteile, welcher aus der Einrichtung, die Frühlehre während der Frühmesse zu halten, hervorgeht, müssen auch noch die damit unzertrennlich verbundene, gewiß nicht unbedeutende Vortheile beigechnet werden, daß diejenige Gemeindeglieder, welche bisher aus gänzlichem Mangel des ihnen benötigten Unterrichts in der Religion öfters gleichsam nur wie leihlose Statuen, ohne innere Andacht, ohne Erhebung des Gemüths zu Gott und ohne die geringste Erbauung in der Kirche erschienen, nun durch den erhaltenen Unterricht in die erforderliche Gemüthsstimmung erhoben, auch

der

der heiligsten Religionshandlung des Messopfers vollständig und auf eine würdevollere Art beivohnen; daß das gesammte in der Kirche anwesende christliche Volk, — was sonst nicht geschah und aus angeführten Ursachen auch nicht geschehen konnte, — nun an dem öffentlichen Kirchengebete und an den gemeinschaftlichen Fürbitten Antheil nimmt; daß alle obrigkeitliche, sowohl Bischöfliche als Landesherrliche dasselbe angehende Verordnungen, desgleichen sogenannte Ausbietungen und Vermeldungen jeder Art zu seiner Kenntniß gelangen, und dadurch dem Vorwande, von dieser oder jener Anordnung und Bekanntmachung nichts wissen zu wollen, am sichersten gesteuert, und so mancher andere in die gemeinsame Gottesverehrung mißlich eingreifende Uebelstand am leichtesten und besten beseitigt werden kann.

Und wenn durch diese Einrichtung all das Gute, Nützliche und Bortheilhafte, was sie bezweckt, auf Seite aller Religionszöglinge auch nicht auf einmal hervorgebracht wird; wenn es auch noch Manche giebt, die theils aus Unachtsamkeit und Nachlässigkeit, theils aus übergroßer Sorge für ihre zeitliche Angelegenheiten, — worunter an Orten, wo kein Wochenmarkt eingeführt ist, der zwischen Stadt- und Landbewohnern an Sonn- und Festtagen vorzüglich statt findende leidige Schacher die Hauptrolle spielt, — die Bildung ihres Geistes und Herzens hintansetzen, und zum Aerger und Mißfallen ihrer zur Anhörung der Messe und des göttlichen Wortes zahlreich

reich

reich und still anwesenden Mit-Christen noch immer später, als es der eingeführten und von den meisten schon liebgewonnenen Ordnung angemessen ist, im Hause des Herrn erscheinen; so gebricht es, wenn Privat- und öffentliche darauf Bezug nehmende Ermahnungen nichts fruchten sollten, denn einsichtsvollen und thätigen Volkslehrer ja nicht an andern sich ihm darbietenden Mitteln, um denjenigen seiner Gemeindeglieder, die auf diesem Wege noch zurückbleiben, nachzuhelfen, das ungleichezeitige Kommen derselben während der Gottesverehrung zu beschränken, und so auch sie endlich für die gute Sache zu ihrem eigenen sowohl, als auch zum Besten der ganzen Gemeinde zu gewinnen.

Groß ist also in jeder Hinsicht der Nutzen, und unverkennbar sind die Vortheile, welche die beschriebene enge Verbindung des christlichen Unterrichts mit der Frühmesse dem Christenvolke gewährt. Möge daher die Einführung dieser neuen, oder vielmehr die Herstellung der alten Ordnung aus dem richtigen Gesichtspunkte beurtheilt werden; möge sie da, wo sie statt findet, wo Lehrer und Volk sich mit derselben bereits befreundet haben, des Guten noch viel hervorbringen; und möge sie überall, wo es seyn kann, zum Nutzen und Frommen des Christenvolkes bald einheimisch werden!

Geschrieben im Juny 1817.

Si quid novisti rectius istis, candidus imperti, si non, his utere mecum.

Formular zur Weiße eines Kreuzweges.

I. Rede an das Volk.

Gieb uns zu unserem heutigem Vorhaben deine Gnade o Herr! und laß dir angenehm und wohlgefällig seyn, was wir in deinem Namen und zu deiner Ehre beginnen. Amen.

Ihr seyd heute zu eurer ersten Fastenandacht hier versammelt, m. F.; zu einer Andacht, die, gehörig benützt, euch nicht allein sehr heilsam seyn kann, sondern die auch an und für sich selbst in jedem Betracht löblich, der heiligen Zeit, welche wir mit dieser Woche angefangen haben, ganz angemessen, und im Wesentlichen, in der Hauptsache so alt wie das Christenthum selbst ist. Denn von den allerersten Zeiten des Christenthums an waren die sechs Fastenwochen immer Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu gewidmet; immer war diese den Christen von jeher heilige Geschichte der Gegenstand, womit sie sich binnen dieser Zeit in ihren Häusern wie in ihren Kirchen beschäftigten, und darum glaube ich wohl eine schickliche Zeit und Woche gewählt zu haben, meinen Auftrag, der mich heute in eure Versammlung führt, zu vollziehen.

Ich soll heute eine hier neue, in vielen andern Kirchengemeinen aber bereits eingeführte, dem Andenken des Leidens und Sterbens Jesu gewidmete Andacht, einen Kreuzweg, der von einem frommen gottesfürchtigen Stifter hier errichtet worden ist, mit den in unserer Kirche gewöhnlichen

den Einweihungs-Ceremonien eröffnen. Ehe ich jedoch hiezu schreite, glaube ich euch zuvor über die Entstehung, über den Zweck, und über die rechte Benutzung der Kreuzwegandachten in der Kürze einiges sagen zu müssen.

Die Kreuzwege sind zwar erst in späteren Jahrhunderten unserer Kirche entstanden, indessen muß man doch, wenn man die Veranlassung dazu nicht bloß erzählen, sondern zugleich erklären und sie selbst aus ihren Quellen ableiten will, bis auf die ersten Zeiten des Christenthums zurück gehen. Denn obgleich diese Andachtsanstalt durch die damaligen Zeitumstände erzeugt wurde, und zunächst aus diesen hervorging, so war doch schon vor ihrem Entstehen in unserer Kirche manches da, früher geschehen und vorangegangen, was die Einführung der Kreuzwegandachten theils vorbereitete theils begünstigte.

Vorbereitend wirkte schon der Eifer der ersten Christen in der Verehrung Jesu darauf hin; zur Verehrung Jesu aber suchten sie sich durch Betrachtungen über sein Leiden und Sterben zu erwecken, und da sie seine Leidensgeschichte aus dem Munde derer hörten, die Augenzeugen davon gewesen und daher im Stande waren, manches, was die Evangelisten übergangen oder kurz berührt hatten, mündlich theils nachzuholen theils ausführlicher und umständlicher zu erzählen, und so dieser den Christen ohnehin schon so heiligen Geschichte, so oft sie gelesen wurde, einen neuen Reiz zu geben: so mußte sie natürlich auch einen stärkeren Ein-

druck

druck machen, und die ganze Christenheit zu einem allgemeinen Wetteifer in der Verehrung Jesu und seines Leidens entflammen.

Dieser Wetteifer wuchs noch mehr, als man anfang, nach Jerusalem und seinen Umgebungen zu wallfahrten. Denn da war alles den Christen zu merkwürdig, zu wichtig, zu heilig, als daß nicht jeder hätte wünschen sollen, das Land zu sehen, den Boden zu betreten, wo der Heiland der Welt im Fleische unter uns wandelte; und da wurde denn natürlich jeder Ort besucht, wo nur irgend etwas Merkwürdiges mit ihm sich zugetragen hatte, z. B. Bethleem, wo er war geboren worden, der Berg Labor, wo er verkläret wurde, Bethanien, wo er den Lazarus vom Tode erweckte, das Haus, wo er mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl hielt, kurz alle Denkwürdigkeiten in und um Jerusalem wurden aufgesucht und abermal aufgesucht, gesehen und abermal gesehen; vor allen jedoch jene Orte, die durch seine letzten traurigen Schicksale, durch sein Leiden und durch seinen Tod merkwürdig geworden waren; und unter diesen wieder ganz besonders der Weg von dem Gerichtshause des Pilatus bis zu dem Calvarienberge, wo das Kreuze stand, und zu dem Felsen, in welchen sein Grab gehauen war. Denn dieß war ja der Weg, auf welchem der ewige Hohepriester eingegangen war in sein Heiligthum. Wie hätten die frommen Pilger und Büsser diesen Weg unbesucht lassen können! wie hätten sie ihn nicht in tiefster Nüchternung und von einem heiligen

zter Jahrg. 4tes Heft.

U Schauer

Schauer ergriffen betreten sollen! wie hätte ihnen da nicht jeder Platz, jede Stelle doppelt heilig seyn sollen! und wie hätten sie sich da enthalten können, bei jeder denkwürdigen Stelle, die ihnen gezeigt und wo ihnen gesagt wurde: hier fiel Jesus unter dem Kreuze, hier begegnete er den Frauen, die ihn beweinten, hier wurde er an das Kreuze genagelt, hier stand das Kreuze, wie hätten sie sich da enthalten können, in tiefster Wehmuth verloren hier länger zu weilen, niederzusenken auf ihre Knie, und den Boden zu küssen und mit ihren Thränen zu benetzen, den Jesus mit seinem Blute geheiligt hatte. — Und wenn dann diese frommen Pilger wieder zurückkamen in ihre Heimath, mit welchen Empfindungen mögen sie dann erst die Leidensgeschichte gelesen und lesen gehört haben! o selbst auf jene, welche bloß durch ihre Erzählungen von dem heiligen Lande begeistert wurden, selbst auf diese mußte nun alles, was sie von dem Leiden Jesu hörten, einen weit stärkeren Eindruck machen, und zwar um so mehr, je mehr sie es bedauerten, daß sie nicht so glücklich seyn konnten, zu sehen, was jene gesehen hatten. Daraus läßt es sich leicht begreifen, wie empfindlich und schmerzlich es den Christen seyn mußte, dieses Land in den entweihenden Händen der Ungläubigen, der Türken, zu sehen. Das Verlangen dahin zu wallfahrten war nun einmal zu mächtig geweckt, als daß sie diesen Verlust je hätten verschmerzen können. Die ganze Christenheit griff zu den Waffen, und legte sie nicht eher

nies

nieder, bis die Siegesfahne der Kreuzfahrer, das Kreuze, auf den Mauern Jerusalems aufgepflanzt war; und nun begannen die Wallfahrten bald mit neuem Eifer. Da jedoch alles bald wieder verloren ging, verloren, wie es schien, auf immer, und man sich in jenen frömmern Zeiten doch einigen Ersatz für diesen tief gefühlten Verlust verschaffen wollte, so entstanden hier und da verschiedene Nachbildungen der heiligen Orte. Hier suchte man alle nach ihrer Lage und Entfernung von einander, den ganzen Schauplatz der Leidensgeschichte, getreu nachzugestalten, dort bloß einzelne Merkwürdigkeiten, z. B. den Dehlberg, die Stiege, auf welcher Jesus in das Gerichtshaus geführt, und oben dem Volke von dem Pilatus vorgestellt wurde u. s. w. Gewöhnlicher wurde es jedoch, Kreuzwege zu errichten, die aus vierzehn Bildern bestehen, auf welchen nicht das ganze Leiden Jesu, sondern bloß sein Leiden auf seinem Todesgange, und was auf diesem Leidenswege vom Gerichtshause des Pilatus bis zu seiner Kreuzigung sich ereignete, vorgestellt wird; und darum wird denn diese Andacht der Kreuzweg genannt. So sind fromme Christen allmählig auf den Gedanken, Kreuzwege zu errichten geführt worden! so ist diese Andacht entstanden.

Der Zweck aber, der durch die Kreuzwegbilder erreicht werden soll, ist kein anderer als dieser, ich muß hinzufügen, es ist kein anderer als einzig und allein dieser: unsere Vorstellungen von einzelnen und besonderen Leiden Jesu mittelst

dieser Bilder lebhafter in uns zu machen, und so durch diese lebendigeren und anschaulicheren Vorstellungen dieser verschiedenen Leiden uns zur Gegenliebe dessen, der so viel für uns gelitten, zum Danke gegen ihn, der so große und schwere Opfer uns gebracht, zum Abscheu, zur Reue über die Sünde, die er an seinem Leibe am Holze getragen hat, und zu frommen Entschlüssen, zur Nachahmung dieses großen Vorbildes des Christen im Leiden und Dulden und in jeder Christentugend um so kräftiger zu erwecken. Dieß ist der eigentliche Zweck der Kreuzwege; dieß die Absicht, welche die Kirche, unsere weise Mutter, erreichen will, wenn sie uns, ihren der Sinnlichkeit hienieden nie ganz entwachsenden Kindern dieses sinnliche Erweckungsmittel gestattet.

Aus dieser kurzen Erörterung des Zwecks der Kreuzwegandachten sieht jeder, wie er sie benutzen und den Kreuzweg besuchen muß, wenn er einen wahren und wirklichen Nutzen davon haben will. Daß hier das bloße Gehen, Knien, Singen, Beten nicht genüge, darf wohl nicht erinnert werden, aber worauf dabei eigentlich alles ankomme, darüber dürfte denn doch ein Wort der Belehrung nicht überflüssig seyn.

Ueberhaupt und im Allgemeinen kommt auch bei dieser, wie bei allen unseren Andachten, Alles hauptsächlich darauf an, daß die Absichten, welche die Kirche dabei hat, an uns wirklich erreicht werden; darauf, daß die frommen Empfindungen, die guten Gesinnungen, Vorsätze und Entschlüssen

gen in uns geweckt, genährt und verstärkt werden, welche der Anblick der Kreuzwegbilder in uns hervorzubringen kann und soll. Also insbesondere

1) darauf, daß wir uns hier jedesmal zu einer innigeren Gegenliebe gegen den Gekreuzigten, und zu einem wärmeren herzlichsten Danke gegen ihn zu ermuntern suchen. Und wie sollten wir uns nicht hiezu, wie sollten wir uns nicht zur feurigsten Gegenliebe, zum wärmsten, herzlichsten Danke gegen ihn ermuntern fühlen, wenn wir bedenken, daß Jesus bloß aus Liebe, und zwar aus unverdienter Liebe sich so großmüthig für uns aufgeopfert und sein Leben für uns dargegeben hat.

Es kommt ztens darauf an, daß wir hier einen neuen verstärkten Abscheu gegen die Sünde und eine wahre Reue über sie in uns hervorzu- bringen trachten. Und wie sollten wir hier die Sünde nicht verabscheuen, nicht bereuen lernen, hier, wo wir sehen, wie viel es unserem Erlöser gekostet hat, für die Sünde genug zu thun! O jedes Kreuzwegbild von dem ersten bis zum vierzehnten, jedes ruft, und je weiter wir gehen, um so nachdrücklicher und herzerschütternder ruft jedes uns zu: geschieht das an dem grünen Holze, was wird am dürrer geschehen! mußte Jesus für unsre Sünden so viel leiden, Sünder, wie wird es dir einst gehen, wenn du dich nicht bekehrst und besserst!

3) Endlich kommt es bei dem Kreuzweggehen hauptsächlich darauf an, daß wir uns nicht allein im

im Geiste auf den Schauplatz der Leidensgeschichte Jesu versetzen, und in Gedanken ihn auf seinem letzten schweren Gange begleiten, ihn bemitleiden und bedauern, gesetzt auch wir bedauerten und beweinten ihn eben so innig und herzlich wie die Frauen dort auf jenem Kreuzwegbilde; sondern darauf kommt hauptsächlich Alles an: daß wir von ihm lernen, wie wir uns unter ähnlichen Umständen verhalten sollen; daß wir ihn nachahmen, daß wir von ihm vertrauen, dulden, leiden, lieben lernen, und leben und sterben, oder wie er selbst sagt, daß wir von ihm lernen, unser Kreuze auf uns zu nehmen und ihm nachzufolgen. Und wer sollte sich nicht dazu hienach entschlossen fühlen? — Wer sollte zu diesen großen, durch so viele und so große Kränkungen und Mißhandlungen bewährten Muster der Geduld aufblicken können, ohne sich seiner Ungebildetheit dem geringsten Versehen, bei dem kleinsten Vergehen der Unrigen oder anderer Menschen zu schämen. — Wer sollte mit einem Herzen voll Haß und Groll gegen den Bruder von hier hinweggehen können, von hier, wo er Jesum vom Kreuz herabrufen und für seine Mörder beten hört? Vater verzeih es ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. — Wer sollte vor einem dieser Bilder, er betrachte welches er wolle, wer sollte auch nur vor einem einzigen jammern können: ach, was ich leiden muß! wie kann denn Gott auch gar so viel mir auflegen! wer sollte auch nur bei einem dieser Bilder so jammern können?

nen? O, bei einem jeden Blick auf Jesum, der hier schweigend vor Pilatus da steht, dort geduldig wie ein Lamm, ohne seinen Mund aufzuthun, zur Schlachtbank sich führen läßt, dort erschöpft unter der Last des Kreuzes zu Boden sinket, bei einer jeden dieser und der übrigen Vorstellungen würde, müßte es ihm ja scheinen, Jesus blicke ihn mit strafendem Bedauern an, gleichsam als wollte er ihn fragen: Verzagter, was leidest du denn? was leidest du gegen mich! siehe doch mich an! jammere ich denn wie du? hadere ich wie du mit Gott und mit dem Himmel? und du willst mein Jünger seyn? O wenn du das seyn willst, so lerne zuvor leiden wie ich. Denn mußte ich leiden und also eingehen in meine Herrlichkeit, wie kannst du verlangen, daß Gott dir deinen ganzen Lebensweg mit Blumen bestreuen und auf Rosenwegen in den Himmel dich führen soll? Soll dich denn der Himmel gar nichts kosten? willst du ihn denn ganz umsonst haben? Wisse, das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewalt brauchen, reißen es an sich.

Möget ihr jedesmal, so oft ihr den Kreuzweg gehet, diesen warnenden und ermunternden Zuruf in euch hören! möget ihr jedesmal abgeschreckt vom Bösen und ermuntert zum Guten von hier hinweggehen! Bloß dann möget ihr euch freuen, eine Kreuzwegandacht hier am Orte zu haben, dann allein kann und wird sie euch nützlich seyn. Ich hoffe, daß ihr diese fromme Anstalt immer gut und zweckmäßig benutzen werdet, und

lehe

siehe zu Gott, daß er auch sie möge ein Mittel seyn lassen, Tugend und Sittlichkeit in eurer Kirchengemeine zu fördern. Dazu weihe ich sie ein. Er, der allein segnen kann, segne unsere erste feierliche Andacht in dieser Stunde, und stärke, kräftige uns je mehr und mehr im Glauben an den Gekreuzigten, und in der Hoffnung auf ihn, und in der Liebe zu ihm. Amen.

Lasset uns nun, was wir vorhaben, mit Gott anfangen. Lasset uns beten!

II. Vorbereitungsgebet.

Gieb uns zu unserm heutigen Vorhaben deine Gnade, o Herr! und laß dir angenehm und wohlgefällig seyn, was wir in deinem Namen und zu deiner Ehre beginnen, durch Jesum Christum unsern Herrn und Heiland. Amen.

Du aber, o Jesus, laß die Geschichte deines Leidens uns eben so heilsam seyn, als sie uns heilig ist. Segne unser Nachdenken darüber, damit wir durch sie gerührt den Entschluß fassen, der Sünde abzusterben, und nur dir, nur Gott und der Tugend zu leben, die Leiden der Zeit so geduldig zu ertragen wie du, bei Kränkungen so gelassen zu bleiben und nach Beleidigungen so verfühlich zu seyn wie du, unsere Freunde und Feinde zu lieben, wie du uns, deine Brüder im Fleische geliebet hast, wie du Gutes zu thun, wie du zu wirken, weil es Tag ist, und was Gottes heiliger Wille an uns ist so treu zu vollbringen, so freudig zu vollziehen, wie du dein Werk auf Erden voll-

vollbracht hast. Dazu hilf, o Jesus! hilf, daß wir der Früchte deines heilbringenden Leidens und Sterbens theilhaftig werden, und einst zur ewigen Seligkeit gelangen, die du uns durch deinen Veröhnungstod verdient und erworben hast. Amen.

III. Gebet.

(Nachstehendes Gebet wird bei einer jeden Station gesprochen, und dann erst bei jeder die gewöhnliche Kreuzwegandacht nach dem gedruckten Formular begonnen.)

Segne und heilige, o Herr, dieses zu Ehren und zum Andenken deines (unschuldig zum Tode verurtheilten oder unter dem Kreuze gefallenen u. s. w.) Sohnes unseres Herrn und Heilandes errichtete Bild. Erwecke durch den Anblick desselben in uns und allen, die heute vor ihm zu dir beten werden, fromme und heilige Gesinnungen und Entschließungen; stärke, kräftige und befestige uns darin je mehr und mehr, damit wir ausharren im Guten, im Kämpfen und Ringen, Dulden und Leiden, wie unser große Vorgänger.

Zu einem solchen Erinnerungs- und Erweckungszeichen weihe und segne ich dieses Bild; ich weihe und segne es im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Amen.

IV. Segensspruch nach vollendetem Schlußgebet am Altare.

Du aber, o Gott! siehe an deine Gemeinde, für welche unser Herr und Heiland Jesus Christus sich

sich nicht geweigert hat, den Händen der Sünder überantwortet zu werden und der Schmach des Kreuztodes sich zu unterwerfen! Siehe sie gnädig an, diese dir so theuer erkaufte, gereinigte und geheiligte Gemeinde, und laß sie je mehr und mehr gekräftiget werden in dem Wort und in der Lehre vom Kreuze und im Glauben an den Gef Kreuzigten. Segne sie, guter Hirte! segne deine Heerde, wie ich sie segne in deinem Namen, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

(Der Hr. Verfasser vorstehenden Formulars hat zugleich ein neues Kreuzwegbuch abgefaßt, welches nächstens unter folgendem Titel im Druck erscheinen wird: Der Kreuzweg, ein Andachtsbuch zum Gebrauch bey dem sonntäglichen Nachmittags-Gottesdienste besonders in der Fast- und Charwoche, nebst einer Beschreibung der christlichen Denkwürdigkeiten in und um Jerusalem. Es sind darin fast alle Stationen beybehalten, weil es sonst für die in fast allen Kirchen aufgestellten alten Kreuzwegbilder nicht anwendbar wäre. Als Probe fügen wir aus diesem Andachtsbuche die sechste Station als die kürzeste bey.)

Veronica reicht Jesu ein Schweißtuch.

Was Simon aufgefordert und gezwungen that, das thut hier Veronica freiwillig und unaufgefordert. Von dem innigsten Mitleiden gegen den Gemißhandelten durchdrungen thut sie, da sie sich zu schwach fühlt, die Last des Kreuzes ihm

zu

zu erleichtern, was sie vermag; sie reicht ihm ein Tuch, sein von Schweiß und Staub und Blut entstelltes Angesicht abzutrocknen. Freilich war das nur ein kleiner Liebesdienst, aber auch der kleinste Beweis der theilnehmenden Liebe thut dem Unglücklichen wohl, und gewiß freute sich auch Jesus über diesen schönen Zug der Gutmüthigkeit dieser edlen Frau, freute sich eben so darüber, als wenn sie oder sonst Jemand ihm den größten Liebesdienst erwiesen hätte. Ist's nicht, als wenn Jesus in seiner Freude, ein gutes Herz unter vielen schlechten gefunden zu haben, von diesem Bilde herab uns zurief: geh hin, und thu ein gleiches!

Solltest du uns das umsonst zugerufen haben, göttlicher Menschenfreund, du Freund aller Unglücklichen? Nein, wir wollen deine Stimme künftig besser hören, und dem Unglücklichen, dem Leidenden, dem Fremden wie jedem der Unserigen auch nicht den kleinste Liebesdienst versagen, den wir ihnen erweisen können. Denn du siehst ja nicht auf den Werth der Gabe und des Dienstes, du siehst auf das Herz. Können wir also nicht viel, so wollen wir wenig geben; und können wir nicht geben, nicht helfen, so wollen wir rathen; und können wir nicht rathen, oder ist auch mit dem besten Rath dem Unglücklichen nicht mehr zu helfen, nun so wollen wir ihn trösten, und mit dem Trauernden trauern, mit dem Weinenden weinen! O gieb, daß wir diesem schönen Entschlusse immer treu bleiben. Amen.

Freu'

Freu', Veronica dich! freue.
Dich, der Herr verschmäht ihn nicht
Deinen kleinen Dienst der Treue,
Drückt ins Tuch sein Angesicht.
Auch ich will mich mit dir freuen,
Wenn ich Thränen trocknen kann;
Aber wie würd' ichs bereuen,
Hätt' ichs nicht wie du gethan!

V. Jesus, du Freund der Leidenden und Unglücklichen,

R. Wir geloben dir nachzufolgen.

Vater unser u. s. w.

3.

Versuch einiger Anreden und Gebete bei Einsegnung der Wöchnerinnen von weniger gebildeten Ständen.

A. Wenn das Kind am Leben ist.

(Der Priester überreicht der Wöchnerin, welche sich am Eingange der Kirche mit ihrem Kinde knieend befindet, eine brennende Kerze (wo dieses der Gebrauch ist), und hält eine von den nachstehenden Anreden.)

Erste Anrede.

Der Herr segne euren heutigen Ausgang und Eingang von nun an bis in alle Ewigkeit. Amen.

Meine geliebte Christin! Ihr erscheint hier, um Gott, eurem gütigen Vater und Erhalter mit ge-

gerührter Seele für die Hülfe Dank zu sagen, die er euch bei der Geburt dieses Kindes und auch nach derselben geleistet hat. Es ist eine göttliche Einrichtung, daß das menschliche Geschlecht vermehrt, und das Reich vernünftiger Wesen erweitert wird. Es ist etwas Großes, ein Mensch zu seyn, und daher auch wichtig die Mutter eines Kindes zu werden, das eine Stelle in dem Reiche zur Ewigkeit bestimmter Geschöpfe einnimmt. Mit Recht übergebet ihr mit eurem Ehegatten dieses Kind Gott dem Herrn als dessen kostbares Eigenthum und erbittet für dasselbe seine Gnade und seinen Schutz. Schuldig seyd ihr den Dank, den ihr ihm, dem Allgütigen, nach wieder erlangten Kräften jetzt darbringt.

Bei der Darreichung der Stola.

Erhebet daher eure Gedanken zu dem Allerschöbsten, und tretet herein in den Tempel Gottes, um den Sohn der Gesegnetesten unter allen Müttern, Jesum Christum anzubeten, und Gott zu danken, daß er euch dieses Kind geschenkt hat.

(Die Gebete am Fuße des Altars folgen nach den Formularen zu den Anreden.)

Zweite Anrede.

Gott, der Herr, segne euren Ausgang und Eingang um Jesu Christi willen. Amen.

Andächtige Christin! Willig erscheinet ihr heut mit gerührtem Herzen in diesem Hause Gottes, wenn ihr ernstlich erwäget, was euch in den nächst-

vers

verfloffenen Wochen begegnet ist. Es sind wichtige Wohlthaten, mit denen ihr von Gott seyð begnadiget worden; euer Herz müsse den ganzen Werth derselben zu empfinden suchen! Sammelt daher eure Gedanken, und erinnert euch der angstvollen Stunden, da ihr euch nach Hülfe sehtet! Gott, der gütige Vater der Menschen, erhörte euer geheimes Seufzen, und verwandelte durch den Anblick eines gesunden Kindes eure namenlose Angst in unbeschreibliche Freude. Danket dem Herrn, denn er hat sich auch gegen euch unaussprechlich freundlich bewiesen. Die empfindlichsten Schmerzen hat er euch glücklich übersehen lassen, und euch dieselben durch Freude ersetzt. Der größten Gefahr, in welcher euer Leben und eure Gesundheit schwebte, seyð ihr durch die Güte Gottes glücklich entgangen. Durch neue Kräfte gestärkt, könnet ihr heute mit fröhlichem Herzen in der Versammlung eurer Mitschwestern die väterliche Barmherzigkeit eures Gottes rühmen. Thuet dieses mit dem dankbarsten Gefühl; erhebet euer Herz zu Gott und

bei Darreichung der Stola
tretet herein in den Tempel Gottes, um den Sohn der Gesegnetesten unter allen Müttern, Jesum Christum anzubeten und Gott zu danken, daß er euch dieses Kind geschenkt hat.

Dritte Anrede.

V. Unsere Hülfe kommt von dem Herrn.

R. Der den Himmel und die Erde erschaffen hat.

Wenn

Wenn sie andächtige Christin, heut an ihrem festlichen Kirchgangstage mit gerührtem, mütterlichen Herzen an das zurück denkt, was Gott der Allgütige an ihr gethan hat; so wird sie gewiß an dieser heiligen Stätte nicht anders, als mit herzlichem Dank vor Gott erscheinen, von dem über sie Hülfe und Segen herabgekommen ist. Wenn Kinder eine Gabe Gottes sind, wenn Leibesfrucht sein Geschenk ist, wie die Schrift spricht: so war es ja Gott, der Vater unser Aller, der auch ihr das Glück schenkte, die Mutter eines vernünftigen Wesens zu werden, und dadurch das Band der ehelichen Liebe zwischen ihr und ihrem Ehegatten noch fester knüpfte. Bei so vielen, einer Mutter oft verborgenen Gefahren, war es der Schutz Gottes, der sie überall deckte, und unter diesem Schutze ging sie der bangen Stunde entgegen, die sie durch seinen Beistand zu einer fröhlichen Mutter machen sollte. In der Stunde ihrer Entbindung hatte sie wohl, wie unser Heiland sagt, Angst; und es war ihr, als empfinde sie des Todes Bande. Aber Gott half ihr aus ihren Nothen, daß sie bald der Angst vergessen konnte, da das Kind, ihres Leibes, das Pfand ihrer ehelichen Liebe zur Welt geboren war, und ihr Herz voll mütterlicher Liebe zu dem Kinde wallte.

Heute, an dem Tage den ihr der Herr gemacht hat! Heute, in Gott erfreute Mutter! spreche sie in ihrem Herzen mit innigstem Danke: Meine Hülfe kam vom Herrn der Himmel und Erde

Erde und Meer, und alles, was darinnen ist, gemacht hat! Wohl dem, dessen Hülfe der allmächtige und treue Gott ist; der Glauben hält ewiglich! Wohl dem, dessen Zuversicht auf den Herrn seinen Gott stehet! Herzlich lieb habe ich dich, o Herr, meine Zuflucht, mein Trost, mein Erretter, auf den ich traue! — Ja Gott, dir will ich danken, deine Wohlthat loben und preisen! Du hast Großes an mir und meinem Kinde gethan, deswegen bin ich fröhlich! dir will ich danken, dich will ich preisen, so lange ich lebe! Lobe meine Seele den Herrn! Vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, wie er dein Leben aus Angst und Todesgefahr erlöst hat!“

Vergesse sie also lebenslang nicht, Gott dankbar zu seyn, und ihren Ehestande einträchtig und gottselig fort zu führen; besonders aber auch ihr Kind fromm und christlich zu erziehen. Erhebe sie daher ihr Herz zu Gott und

bei Darreichung der Stola
trete sie herein in den Tempel Gottes, um den Sohn der Gesegnetesten unter allen Müttern, Jesum Christum anzubeten, und Gott zu danken, der sie mit Fruchtbarkeit des Leibes gesegnet und ihr dieses Kind geschenkt hat.

Vierte Anrede.

V. Unsere Hülfe kommt von dem Herrn.

R. Der den Himmel und die Erde erschaffen hat.

Sie erscheint heute, als Christin! im Tempel des Herrn, um Gott ihren Dank öffentlich für
die

die Gnade und Barmherzigkeit darzubringen, die er an ihr bewiesen hat. Suche sie es sich lebhaft vorzustellen, was Gott an ihr gethan hat. Denke sie an die Stunden der Angst zurück, in denen sie rief, daß der Allmächtige ihr Hülfe senden möchte, die er ihr gnädig angedeihen ließ; denke sie der Freude, als sie ein gesundes Kind in ihre Arme schließen konnte; denke sie des Trostes, daß Gott auch dieses Kind durch die heilige Taufe in seine Vaterhuld aufgenommen hat, und daß ihm die Versicherung einer ewigen Glückseligkeit durch Jesum Christum zu Theil geworden ist. Ausgerüstet mit Gesundheit, und neuen Kräften kann sie nun heute mit ihrem Kinde zum Altare Gottes treten, und der Segnungen des Ewigen an ihm und ihr selbst sich freuen.

Welch ein Herz müßte das seyn, das bey solchen Beweisen einer gnädigen Fürsorge, eines liebevollen Schutzes und einer so väterlichen Hülfe unempfindlich und gefühllos bliebe, das nicht durchdrungen würde von dankbaren Regungen und zu thätiger Verehrung eines so liebevollen Gottes sich ermuntert fühlte!

Demuthsvoll bekenne sie daher heute mit einem frommen Jakob: ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Gott an mir gethan hat, und sage sie mit David: lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nie, was er dir Gutes gethan hat!

Je lebendiger aber sie erkennet, daß Gottes Barmherzigkeit groß gegen sie sey, je mehr lasse
zarter Jahrg. 4tes Heft. E sie

sie sich dadurch zur thätigen Dankbarkeit gegen ihn aufmuntern. Heilig werde ihr der Entschluß, die neu geschenkten Kräfte zur gewissenhaften Erfüllung ihrer Berufs-Pflichten anzuwenden, vorzüglich aber mit mütterlicher Treue für das wahre Wohl ihres Kindes zu sorgen. Vergesse sie nie, daß ihr Kind ein Kind Gottes und zum Erben des Himmels bestimmt, von Gott aber ihren Händen anvertrauet sey, um es durch eine weise und christliche Erziehung dazu vorzubereiten; und daß Gott seine Seele einst von ihrer Hand fordern werde. Versäume sie nichts, es in der Furcht Gottes zu erziehen und ermüde sie dabey unter keinen Beschwerden. So bleibt ihr die tröstliche Hoffnung, auch in jener bessern Welt dereinst mit ihm verbunden zu werden, und dort den Lohn ihrer Treue zu ernten. Erhebe sie ihr Herz zu Gott und

bei Darreichung der Stola

trete sie herein in den Tempel Gottes, um den Sohn der Gesegnetesten unter allen Müttern, Jesum Christum anzubeten, und Gott zu danken daß er ihr dieses Kind geschenkt hat.

Fünfte Anrede.

Gott segne ihren heutigen Ausgang und Eingang von nun an bis in alle Ewigkeit. Amen.

Geliebte Mit-Christin! Gott, der reich ist an Gnade und Barmherzigkeit, hat ihr bisher so viele und große Wohlthaten erwiesen, daß sie nun billig, mit Dank und Freuden erfüllt, vor ihm

ers

erscheint. Er hat sie während der Zeit, da sie ihr Kind unter ihrem Herzen trug, bey allen ihren Geschäften vor Schaden und Unglück bewahret; er hat sie zur Geburt eines seiner vorzüglichsten Geschöpfe gestärkt und mit dem Anblick eines gesunden Kindes erfreuet; er hat demselben in der heiligen Taufe seine Gnade und das Kindesrecht zugesichert. Nun kommt sie heute, mit Gesundheit und neuen Kräften gestärkt, in das Haus unsers gnädigsten Vaters. Wie gerecht ist es; daß sie ihn mit lobpreisendem Dank demüthig verehret!

Erhebe sie dahero jetzt ihr Herz zu Gott und bei Darreichung der Stola

trete sie herein in den Tempel Gottes, um den Sohn der Gesegnetesten unter allen Müttern, Jesum Christum anzubeten, und Gott zu danken, der sie mit Fruchtbarkeit des Leibes gesegnet und ihr dieses Kind geschenkt hat.

Sechste Anrede.

Diese fromme Mutter wird Segen und Erhaltung erhalten, weil sie bei Gott dem Herrn Hülfe sucht!

Andächtige Christin! Es ist billig, daß sie die ersten Schritte aus ihrem Hause hieher macht. Der Herr hat an ihr große Dinge gethan. Er hat sie mit einer Leibesfrucht gesegnet. Er hat sie die Schmerzen der Geburt vergessen gemacht. Das Gefühl, Mutter zu seyn und einen Menschen zur Welt geboren zu haben, der die

K 2

Bez

Bestimmung hat, in dem großen Hause Gottes, auf dieser Erde zu seinen Kindern zu gehören, und jenseits in der Ewigkeit ein Bürger des Himmels zu werden, dieses Gefühl ist ein reicher Ersatz aller der Leiden, die sie dulden mußte.

Sie kommt nun, dem Herrn ein Dankopfer zu bringen, und sie kann ihm nichts angenehmeres opfern — als das Kind, das sie auf ihren Armen trägt. — So brachte auch einst die Mutter Jesus ihr göttliches Kind dem Herrn im Tempel dar.

Allein, vergesse sie nie, daß dieses Kind ganz Gott gehört? Er ist der allmächtige Schöpfer desselben. Sein Sohn Jesus hat dasselbe mit seinem Blute erkaufte. Durch die Taufe und den heiligen Geist ist es zum Christenthum und zu den wichtigen Pflichten desselben eingeweiht und zu dem Segen und den hoffnungsvollen Erwartungen des Christen berechtigt worden. Sie ist also die Pflegerin eines Kindes Gottes. Mit welcher Sorgfalt muß sie über dasselbe wachen! Welche schöne und heilige Gefühle müssen ihr Herz durchströmen! Ich will sie, diese Gefühle aus ihrem Herzen nehmen, sie in Worte fassen, und Gott dem Allmächtigen zur Erbauung der Anwesenden im Gebete vortragen.

Bei Darreichung der Stola.

Trete sie herein in den Tempel Gottes, um den Sohn der Gesegnetesten unter allen Müttern, Jesus Christus anzubeten, und Gott zu danken, der ihr dieses Kind geschenkt hat.

G e:

G e b e t e.

Am Fuße des großen Altars knieend.

V. Herr erbarme dich unser!

R. Christe erbarme dich unser!

Vater unser 2c.

V. Und führe uns nicht in Versuchung!

R. Sondern erlöse uns von dem Uebel!

V. Begnadige und erhalte, o Gott, deine Dienerin!

R. Die auf dich, o mein Gott, ihre Hoffnung gesetzt!

V. Sende ihr Hülfe von dem Heiligthume!

R. Und von oben herab schütze sie!

V. Alles Unheil sey von ihr ferne!

R. Und bewahre sie vor jedem Schaden!

V. O Herr erhöre unser Gebet!

R. Und laß unser Flehen zu dir kommen!

(Zur Abwechselung wird eines von den nachstehenden Gebeten gewählt.)

I.

Last uns beten.

Gott, gütiger Vater so vieler Geschöpfe, die in deinem Reiche sich ihres Lebens und deiner Segnungen freuen! Lob und Dank sey dir gesagt, daß du mich zu einem Werkzeug ausersehen hast, wodurch in deiner Welt ein menschliches Wesen sein Daseyn erhalten hat. Gott, du wachtest über dieses mein Kind im Mutterleibe. Lob sey dir für den Beistand gebracht, den du mir von dessen Entstehung und Geburt an bis jetzt verliehen hast.

Wenn

Wenn es dein heiliger Wille ist, so erhalte mich und meinen Ehegatten mit dieser mir geschenkten Leibesfrucht bei Gesundheit und Kräften, und schenke uns Eltern zur Erziehung derselben deinen segensreichen Beistand. Dir, Vater der Menschen, übergebe ich jetzt in gläubiger Zuversicht dieses Kind. Schon in der heiligen Taufe haben wir dasselbe deiner Verehrung geweiht, und es deiner väterlichen Aufsicht empfohlen, und auch jetzt erhebt sich mein mütterliches Herz zu dir, o Vater, und fleht: daß du nach deiner weisen und gütigen Regierung seine künftigen Schicksale so leiten mögest, daß es einst der höhern Glückseligkeit nicht unwürdig werde, zu welcher du es bestimmst hast. Wir Eltern versprechen vor dir, dazu nach unsern Kräften das unsrige beizutragen, unser Kind zu allem Guten zu erziehen und demselben jederzeit ein gutes Beispiel zu geben. Segne uns, du Allmächtiger, und Allbarmherziger, um deiner Güte willen; um dies bitten wir dich durch Jesum Christum deinen Sohn unsern Herrn. Amen.

Die Gnade Gottes des Vaters † und des Sohnes † und des heiligen Geistes † sey mit euch und eurem oder ihr und ihrem Kinde jetzt und in Ewigkeit. Amen.

2.

Lasset uns beten.

Liebreichster Vater und Erhalter der Menschen! Ich preise mit gerührtem Herzen die Güte, welche du mir erzeiget hast. Ich flehte zu dir in der

der Stunde der Angst, und du erfreuest mich mit deiner mächtigen Hülfe. Du hast mein Leben und meine Gesundheit in der größten Gefahr beschützt, und mich mit einer glücklichen Geburt begnadiget. Mit neuen Kräften gestärkt, kann ich heute öffentlich deine Vatergüte dankbar erheben, und mein Wirken in dieser Welt fortsetzen. Deiner gnädigen Aufsicht empfehle ich ferner mein Leben und meine Gesundheit. Erhalte nach deinem gütigen Willen das theure Kind, das du mir geschenkt hast, und laß dereinst die Bemühungen, die wir zu einer christlichen Erziehung desselben anzuwenden entschlossen sind, wohl gelingen. Laß mich dankbar an deine Güte denken, so lange ich lebe. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.

Ja, m. andächtige Christin! nie zu vergessen, der übergroßen Güte Gottes, die (ihr oder sie) erfahren habt, dazu ermuntert (euch heute und erwecket euch oder sie sich heute und erwecke sie sich) zu einer sorgfältigen Beobachtung aller der Mutterpflichten, die (euch gegen euer oder ihr gegen ihr) theures Kind obliegen. Gott hat (euch oder ihr) Mutterliebe ins Herz gegeben; diese treibe (euch oder sie) an Alles zu vermeiden, was dem Leben und der Gesundheit (eures oder ihres) Kindes Gefahr bringen kann, und durch sorgfältige Aufsicht und Pflege (euch oder sich) desselben anzunehmen. Euer (Ihr) Kind, durch dessen glückliche Geburt Gott (euer oder ihr) Herz erfreuet hat, ist dazu bestimmt, wenn Gott das Leben

Leben desselben erhält, seinen Nebenmenschen nützlich zu werden, und sich zu einer seligen Unsterblichkeit vorzubereiten. Wie viel habet ihr (hat sie) auszurichten, um alles, was in (euer oder ihrer) Gewalt steht, beizutragen, daß (euer oder ihr) geliebtes Kind dereinst zu einem nützlichen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft und zu einem Genossen des Himmels vorbereitet werde!

Wohlan, entschliefst euch (entschließe sie sich) zu einer redlichen Erfüllung dieser Pflichten und Gott wird das Gebet erhören, in welchem ich jetzt für euch und euer (sie und ihr) Kind mit dieser Gemeinde zu ihm flehe:

Großer Gott, gütigster Vater der Menschen, siehe gnädig herab auf diese unsere Mit-Christin, die du so hoch begnadiget hast. Sieh, daß sie der großen Wohlthaten, die du ihr erzeiget hast, sich oft und dankbar erinnere, und sich durch dieselben bewegen lassen möge, sich in christlich-tugendhaften Gesinnungen immer mehr zu vervollkommen. Laß sie mit Gewissenhaftigkeit für das leibliche Wohl ihres Kindes sorgen, und zur christlichen Erziehung desselben, ihre Kräfte redlich anwenden. Sieh ihr Gesundheit und was sie sonst für dieses Leben bedarf, und laß sie auch im Kummer und im Leiden allezeit Trost und Hülfe bei dir finden. — Deinem gnädigen Schutz und deiner Leitung, o Gott, unser Vater, empfehlen wir dieses Kind, das du durch die heilige Taufe zu deiner Gnade aufgenommen hast. Erhalte das Leben desselben, und laß es zur Freude seiner Eltern

Eltern und zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft heranwachsen. Sieh, daß es bei zunehmenden Jahren durch den Unterricht deines Wortes zu christlichen Gesinnungen und zur Tugend gebildet werde; daß es viel Gutes in der Welt stiften, und dereinst zur seligen Unsterblichkeit gelangen möge. Erhöre uns gütiger Gott und Vater, durch Jesum Christum deinen Sohn unsern Herrn. Amen.

Die Gnade Gottes des Vaters † und des Sohnes † und des heiligen Geistes † sey mit euch und eurem (ihr und ihrem) Kinde jetzt und in Ewigkeit. Amen.

3.

Last uns beten.

Vater der Menschen, Helfer und Beschützer deiner Verehrer! Dank sey dir für die große Wohlthat, die du dieser Mutter erzeiget hast, die sich jetzt hier vor dir, dem Allgegenwärtigen, demüthiget, und das Lob- und Dankopfer ihres Herzens dir darbringt. Du hast sie zu einer fröhlichen Mutter gemacht; du hast ihr Gesundheit und Kräfte wieder gegeben! Gönn' du ihr ferner mütterliche Freuden, und Freuden eines fried samen ehelichen Lebens! Laß den Säugling wohl gedeihen, zu ihrem und ihres Ehegatten Wohlgefallen und zum Besten der übrigen Menschen heranwachsen, einen brauchbaren Erdenbewohner und einen künftigen Mitgenossen des Himmels werden.

Er

Erhöre uns gütiger Gott und Vater! Um dies bitten wir dich durch Jesum Christum deinen Sohn unsern Herrn. Amen.

Die Gnade Gottes des Vaters † und des Sohnes † und des heiligen Geistes † sey mit (euch und eurem oder ihr und ihrem) Kinde jetzt und in Ewigkeit. Amen.

4.

Laßt uns beten.

Gütiger Gott! Schöpfer und Vater unser aller! Du bist es, der diesem Kinde sein Daseyn gegeben und der Mutter in der Stunde seiner Geburt gnädig beigestanden hat. Empfange dafür unsern gemeinschaftlichen, innigsten Dank und laß beide deiner fernern Obhut und Gnade empfohlen seyn. Erhalte und vermehre die der Mutter neu-geschenkten Kräfte und laß sie dieselben würdig und dankbar gebrauchen. Wache über dieses Kind in den mannigfaltigen Gefahren seines jugendlichen Alters. Triste, wenn es deiner Weisheit gemäß ist, sein Leben, und segne seine Erziehung, daß es dich als seinen Gott und Herrn kennen lerne und früh mit deiner Furcht und Liebe erfüllet werde; auf daß es ihm, als deinem Kinde, wohl gehe auf Erden, und es mit uns allen deines Himmels Erbe werde. Thue das um Jesu Christi willen, der mit dir und dem heiligen Geiste lebet und regieret in Ewigkeit. Amen.

Die Gnade Gottes des Vaters † und des Sohnes † und des heiligen Geistes † sey mit (euch

(euch und eurem oder ihr und ihrem Kinde) jetzt und in Ewigkeit. Amen.

5.

Laßt uns beten.

Gott, der du barmherzig, gnädig und von großer Treue bist! Wie kann ich alle die großen Wohlthaten würdig genug rühmen, die du an mir gethan hast! Meine Seele erhebe dich! Mein froher Geist verherrliche deinen Namen! Nie will ich vergessen, was du nach deiner Güte an mir gethan hast. Immerhin soll die Größe deiner Wohlthaten mir vor Augen seyn! Ach, gedenke meiner Fehler nicht, mit denen ich mich während dieser Zeit an dir versündigt habe; verzeihe sie mir nach deiner Gnade um Jesu willen und regiere mich und die Meinigen mit deinem heiligen Geiste, daß wir uns bestreben, fromm und unsträflich vor dir zu wandeln! Breite über uns aus deinen Segen und deine Gnade; schütze uns durch deine Macht vor allem Uebel und laß es uns an keinem Guten fehlen, das zu unserm wahren Glück nothwendig ist! Dafür wollen wir dich hier in der Zeit und einst noch vollkommener in jener Ewigkeit rühmen und preisen. Amen.

Nun so gehe sie dann hin im Segen und wende sie das von Gott ihr erhaltene und gleichsam aufs neue geschenkte Leben zur Verherrlichung Gottes an! Bemühe sie sich von Grund ihres Herzens, das von Gott ihr geschenkte und bereits in seinen Bund aufgenommene Kind nicht nur, was

was den Leib betrifft, wohl zu versorgen, sondern, was das Wichtigste ist, auch in Ansehung seines unsterblichen Geistes, nach Gottes Willen zu erziehen und zur ewigen Seligkeit vorzubereiten! — Gott, der das Gute so gern befördert, wird gewiß ihre Bemühungen segnen. Was sie im Vertrauen auf ihn unternimmt, wird er nicht vergeblich seyn lassen! Ja, er, der der Seinigen Gebet und Flehen stets erhört, erhöhe auch in dieser Rücksicht unsere demüthige Bitte, durch Jesum Christum seinen Sohn unsern Herrn. Amen.

Die Gnade Gottes des Vaters † und des Sohnes † und des heiligen Geistes † sey mit ihr und ihrem Kinde jetzt und in Ewigkeit. Amen.

6.

Laßt uns beten.

O allmächtiger, ewiger Gott, barmherziger Vater! Du hast an dieser Mutter und ihrem Kinde große Barmherzigkeit erwiesen. Wie wahr ist es doch, was Jesus unser Herr und Heiland sagte: Ein Weib, wenn sie gebähret, hat Angst und Traurigkeit; wenn aber der Mensch geboren ist, so hat sie Freude. Mit freudigem Danke erscheint jetzt nach ausgestandenen Leiden diese Mutter (mit ihrem Kinde vor dir.) — O siehe herab auf sie, gütiger Gott! Sie hat keine Worte ihre Empfindungen vorzutragen; aber du siehst in ihr Herz, und ihren innigen Dank für Alles, was du an ihr gethan hast! Du siehst, wie sehr sie die Pflichten fühlet, die sie mit der Mutterwürde auf

auf sich genommen hat. Aber du siehst auch ihre Schwachheit.

Gott! wer könnte dieses Kind vor allen Gefahren schützen, wenn du nicht für dasselbe sorgtest. Wer würde der Erziehung gewachsen seyn, wenn du nicht selbst das Meiste dabei thun, und nicht durch tausend Anlässe und Zufälle, durch innere und äußere Anregungen die junge Seele dieses Kindes auf eine Weise entwickeln würdest, wie es kein Mensch kann.

Nur gute Vorsätze kann sie machen, diese zärtliche Mutter; nur versprechen kann sie, über dieses Kind, wie über ihren Augapfel zu wachen. Gott, unterstütze du ihre guten Vorsätze mit deiner Gnade und laß sie die besten Mittel zu einer guten Erziehung erkennen. Entferne von ihr jene thörichte Liebe, welche die Kinder, während sie ihnen Gutes zu thun glaubt, an Leib und Seele tödtet. Vermehre den Segen ihrer Haushaltung, wie sich ihre Familie vermehret hat. Lasse sie vorzüglich überzeuget werden, daß an einer guten Erziehung mehr, als an einem reichen Erbtheil gelegen sey, und schenke ihr und diesem Kinde Gelegenheit zu einem zweckmäßigen Unterrichte in allem, was demselben zur zeitlichen und ewigen Glückseligkeit förderlich seyn kann. Um dieß bitten wir dich, die wir hier versammelt sind, mit dem heiligen Versprechen, daß auch wir diesem Kinde so viel wir können, Gutes thun, und an seinem Glücke und Unglücke den herzlichsten Antheil nehmen werden.

Segue

Segne, o Gott! diese Mutter, und gieb Gedeihen zu der Erziehung ihres Kindes, damit es an Alter, zugleich aber auch an Weisheit und Gnade bei dir und den Menschen zunehme, der einst nach einem gut vollbrachten Leben zu dir in den Himmel komme, und ein Erbe der ewigen Seligkeit werde, die du uns allen verheissen hast, durch Jesum Christum deinen Sohn unsern Herrn. Amen.

Die Gnade Gottes des Vaters † und des Sohnes † und des heiligen Geistes † sey mit ihr und ihrem Kinde jetzt und in Ewigkeit. Amen.

4.

Formulare zu Vorbereitungs-Gebeten beim Anfange des öffentlichen Gottesdienstes.

(Beschluß.)

18.

Göttlicher Erlöser! Regiere und leite deine heilige Kirche, daß sie deine reine Lehre treu bewahre und das Gepräge ihrer Göttlichkeit durch christliche Liebe, Sanftmuth und Duldsamkeit in ihren Gliedern an sich trage. Verleihe ihren Vorstehern Kraft, Segen und Erleuchtung bei ihrem wichtigen Amte, und verbreite über sie die Gaben deines göttlichen Geistes; laß sie als Nachfolger der Apostel alle Hindernisse in der Erfüllung ihrer theuren Pflichten überwinden, damit sie das Wohl ihrer anvertrauten Gemeinden gewissenhaft besorgen.

Darum

Darum bitten wir dich Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

19.

Liebreicher Vater aller Menschen! erfülle alle Verkündiger deines göttlichen Wortes, das heute unter allen Christen aufs neue verkündigt wird mit apostolischem Eifer, damit dein Geist auf ihren Lippen schwebe, wenn sie dein Volk in den Grundsätzen deiner heiligen Religion unterrichten. Laß sie durch einen wahrhaft christlichen Lebenswandel ein Muster der Tugend und Gottesfurcht und würdige Diener deines heiligen Altars seyn! Laß sie nicht vergessen, daß du jede ihnen anvertraute Seele, deren Heil sie vernachlässigen, an jenem großen Tage von ihnen zurück fordern wirst. Erhöre unser Gebet durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

20.

Laß dein göttlich Wort, himmlischer Vater, das auf dem ganzen Erdkreise heute in allen christlichen Kirchen verkündigt wird, allenthalben reichliche Früchte bringen, und keiner sey unter deinem Volke, bei dem es auf ein dürres unfruchtbares Erdreich falle. Gieb, daß der Geist der Eintracht und des Friedens unter allen Bekennern deines heiligen Namens herrsche, damit sie sich wie Brüder lieben und keiner den Andern verachte, hasse oder verfolge, sondern, daß ein jeder gesinnet sey wie du, der du deine Sonne über Gute und Böse aufgehen läßt. Darum bitten wir dich durch Jesum Christum unsern Herrn.

21.

21.

Göttlicher Heiland der Welt! erleuchte uns auch heute durch das göttliche Licht deines heiligen Evangeliums: besonders aber führe die zur Erkenntniß der christlichen Wahrheiten zurück, die sich zwar vermöge ihres Taufbundes dazu bekennen, aber die göttliche Aechtheit deiner Religion bezweifeln. Zerstreue ihre Zweifel durch das himmlische Licht der Wahrheit, und laß auch sie jetzt Ruhe und Heiterkeit der Seele finden, die deine Lehre jedem ihrer redlichen Bekenner gewährt. Führe alle, die auf Irrwege gerathen sind, in deines Vaters Haus zurück, damit von allen seinen Kindern keines verloren gehe. Erbarme dich auch derjenigen, die an deinem Gnadenbunde noch keinen Theil haben. Sende ihnen das Licht deines heiligen Evangeliums, und mache sie gläubig! darum bitten wir dich Jesum Christum unsern Herrn.

22.

Vor deinem Altare göttlicher Erlöser! Stehen wir, worauf heute das Andenken deines Leidens und Todes gefeyert, das Andenken deiner Liebe für uns erneuert wird, und du unblutiger Weise dem himmlischen Vater unter der Gestalt des Brods und Weins geopfert wirst, vor dir fallen wir nieder, beten dich an in Demuth, erheben unsern Geist zu dir in Bewunderung deiner Liebe und danken dir in Bewußtseyn unsrer Schwäche für unsre Rettung. Erhöre nach deiner unendlichen Güte das Gebet des Priesters für das Heil

Heil deines Volks und gewähre uns, was wir bedürfen, an Leib und Seele. Bewahre deine Kirche, und sey mit ihr bis an das Ende der Zeiten. Unterstütze ihre Vorsteher und alle Seelenhirten, und erfülle sie mit deinem Geiste, damit sie die ihnen anvertraute Heerde zur ewigen Seligkeit führen mögen. Darum bitten wir dich Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

23.

Großer Gott und Schöpfer des ganzen Weltalls! wie glücklich sind wir, daß wir uns dir nahen, unsern Geist zu dir erheben und dich Vater nennen dürfen! für diese Gnade nimm hier an dein Stufen deines Altars unsern Dank, sey auch ferner allen christlichen Gemeinden gnädig, lenke die Irrenden auf den rechten Weg, bewege die Sünder zur Besserung, schenke den Ungläubigen das seligmachende Licht; tröste und erquickte alle Leidende! Erhöre unser Gebet um Jesu willen, durch den du uns alles, was wir dich in seinem Namen bitten werden, zu geben verheißest hast. Durch ihn, mit ihm und in ihm sey dir, himmlischer Vater in Einigkeit des heiligen Geistes, Anbetung, Lob, Preis und Ehre in alle Ewigkeit! Amen.

24.

Wir erheben jetzt unsre Gedanken von der Erde zum Himmel, und hören, heiligster Vater aller Menschen! auf deine Lehren, die uns so sehr beseligern, trösten, stärken und aufrichten in Leiden, Trübsal und Noth, die uns den Weg zur Tugend

zeigen, die uns Mittel darreichen, sie uns eigen zu machen, die uns ermuntern, dem Zwecke unser Bestimmung zuzueilen, die uns zur Heiligkeit führen, die Licht in unsre Seele bringen, die bange Zweifel verschuchen, die uns Wahrheiten kennen lehren, die unsre Vernunft durch sich nicht finden kann. Herr wir danken dir für dieses große Geschenk deiner göttlichen Lehren, ihre Ausübung soll unser Dank seyn; gieb uns hierzu deine Gnade durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

25.

Jesum du liebreichster Lehrer der Menschen! nimm uns heute als deine aufmerksame Schüler auf! dein heilig Wort durchdringe unsern Geist, erwärme unser Herz, erleuchte unsern Verstand, und richte unsern Willen stets zur Thätigkeit im Guten, damit der Samen deiner göttlichen Lehren nicht auf ein unfruchtbares Herz falle, sondern reiche Früchte der Tugend und Gottseligkeit hervorbringe, damit wir deine Gesinnungen annehmen, deinem göttlichen Wandel nachahmen und durch dich einst ewig selig werden. Gieb uns dazu deinen Segen, darum bitten wir dich Jesum Christum unsern Herrn.

26.

Allmächtiger Gott! indem Millionen christgläubiger Seelen heute an dem dir geheiligten Tage dir Anbetung, Preis und Dank bringen, und in heilige Jubellieder einstimmen; siehe mit Wohlgefallen auf die Huldigung, mit der wir unsre

unsre Hände zu dir empor heben, und dir den ersten Tag der Woche weihn. Wir danken dir von ganzer Seele für unsre Erhaltung in der vergangenen Zeit, und für das Geschenk dieses neuen Tages. Segne unser aufrichtiges Verlangen, ihn zu deiner Ehre, zu unserm ewigen Heile und zum Besten unsrer Mitmenschen anzuwenden, durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

27.

Liebreicher Vater! du kennst unsre Bedürfnisse, gewähre uns, was wir nöthig haben an Leib und Seele! Verleihe uns Kraft, das Gute auszuüben, das Böse zu meiden! Fehlen wir aber, gleiten wir ab von dem Wege zu dir, so laß uns reumüthig umkehren, und Gnade vor dir finden! Gieb uns Mäßigkeit im Glücke, Trost und Geduld in Widerwärtigkeiten, Rath und Weisheit in zweifelhaften Fällen, Fleiß in unsern Berufsgeschäften, Rechtschaffenheit in allen unsern Handlungen, und ein heiteres zufriedenes Gemüth, damit wir diesen Tag mit frohem Herzen zu unsrer Heiligung vollenden mögen durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

28.

Herr der Welten! wende heute, da wir uns hier zu deiner Anbetung versammelt haben, dein Angesicht nicht von uns ab, sondern siehe mit Erbarmung auf uns, und laß uns Gnade vor dir finden. Versage auch deine Barmherzigkeit Denjenigen nicht, die deiner ganz vergessen oder zu

lau sind, ihre Kniee vor dir zu beugen. Erbarme dich über die Bewohner der ganzen Erde, und laß diesen Tag einen Tag des Heils für alle deine Erlösten seyn! Laß heute die Sünder gebessert, die Feinde versöhnt, die Betrübten getröstet, die Armen versorgt, die Kranken erquickt werden und die Sterbenden selig vollenden! Die ganze Welt bete dich an und jede Creatur preise nach ihrer Art deinen heiligen Namen durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

29.

Himmelscher Vater! hier haben sich deine Kinder versammelt, um dir ihr Opfer der Anbetung und des Dankes zu zollen, und ihre herzlichste Verehrung dir darzubringen. Höre die Stimme der Betenden, die sich heute abgezogen von irdischen Angelegenheiten in deinem Hause versammelt haben, um durch wechselseitige Andacht sich zu erbauen, deine Größe desto inniger zu fühlen, und mit verstärkter Wärme des Herzens dich zu lobpreisen, deine göttliche Hoheit in Bewunderung anzubeten, eingedenk der zahllosen Menge deiner Wohlthaten dich zu bitten, dein Angesicht über deine Kinder fernerhin leuchten zu lassen, durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

30.

Herr Gott! blicke mit Wohlgefallen auf uns herzlichsten Vater hienieden und sey uns gnädig! segne uns, und erleuchte uns mit deinem göttlichen Lichte zu unserer Erkenntniß. Wir wollen hören
auf

auf dein göttliches Wort, es tief in unsre Herzen prägen; wir wollen jede Regel der Weisheit, die von den Lippen deines Dieners kommt, mit ganzer Seele auffassen; jede gute Empfindung, die dein Vortrag in uns erregen wird, festhalten. Ferne sey von uns jeder Eigendünkel des Besserwissens! Demuth nur ist der Weg zur Weisheit und Tugend, um die wir dich bitten, durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

31.

Gütigster Geber alles Guten! So wie sich unsre Bedürfnisse täglich erneuern, so verherrlicht sich auch deine Güte an uns mit jedem neuen Tage. Zu dir erheben wir jetzt unsre Herzen, erfülle uns mit Ehrfurcht für deinen heiligen Namen; hilf uns unsre bösen Neigungen bekämpfen, jede Sünde besiegen! bescheere uns zu unserm täglichen Unterhalte so viel, als du zu unserm zeitlichen und ewigen Wohle für gut findest, und segne unsern Fleiß, damit unsre Berufsgeschäfte gedeihen! Verzeihe uns unsre Sünden, und gieße Versöhnung und Feindesliebe gegen unsre Veteidiger und Widersacher in unser Herz! bewahre uns vor schweren Versuchungen, oder gieb uns Kraft dieselben zu überwinden! Erfülle an uns deine Verheißungen und nimm uns endlich auf in die seligen Wohnungen des ewigen Friedens! Erhöre unser Gebet Dreyeiniger Gott! dir sey Lob, Ehre und Anbetung ohne Aufhören bis in Ewigkeit! Amen.

32.

32.

Göttlicher Heiland! Du hast allen denn, die an dich glauben, das ewige Leben verheißen; wir flehen zu dir um Licht und Erleuchtung; stän-
 uns im Glauben und Vertrauen auf dich, damit jene selige Ruhe und Freudigkeit unsre Seelen durchdringe, die keine irdische Weisheit uns ge-
 wahren kann. Stärke uns täglich mehr in diesem Glauben, damit er alle unsre Triebe und Hand-
 lungen leite. Mache uns aufmerksam, wenn du sprichst, damit wir unbedingt deiner Stimme folgen. Ein Strahl deines göttlichen Lichts entferne
 jeden Zweifel und Irrthum aus unsern Herzen, der reine Glanz himmlischer Wahrheit erleuchte unsern Verstand und mache uns gläubig für die
 jenigen geoffenbarten Wahrheiten, die wir zwar nicht ergründen, nicht begreifen können, die aber zur Grundfeste unsers Heils gemacht haben.
 Laß uns im Glauben nicht wanken; darnun bitten wir dich durch Jesum Christum unsern Herrn Amen.

33.

Herr! du bist unsre Zuflucht und Stärke auf dich allein wollen wir vertrauen. Unter allen Umständen des Lebens wollen wir uns deiner väterlichen Leitung ruhig überlassen, und mit feierlicher Zuversicht unser zeitliches und ewiges Heil auf diesen Beistand gründen. Bei dir ist Trost zu finden und Hülfe in jeder Noth. Deine Güte und Barmherzigkeit ist grenzenlos, wie deine Macht.
 fm

kein Abgrund ist so tief, aus dem du uns nicht retten könntest. Verziehest du auch mit deiner Hülfe, so wollen wir nicht verzagen, du wirst nach deiner unendlichen Weisheit und Gnade zu rechter Zeit unser Erretter seyn. Deswegen legen wir getrost unsre ferneren Schicksale in deine Hand. Du kannst nichts als unser Bestes wollen, wir werden unser Heil, wenn wir uns ganz dir überlassen, nie verfehlen. Führest du uns auch über dornigte Wege, so wollen wir mit gänzlicher Ergebung in deinen Willen darauf ohne Murren fort-
 schreiten. Wenn wir auch keinen Ausgang vor uns sehen, so wollen wir doch deinem Winke anbetend folgen, wollen um Stärke zu dir flehen, und auch im Dunklen auf deine Vorsehung ver-
 trauen durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

5.

Etwas über Ansichten von den Conventen und den für dieselben zu verfertigenden schriftlichen Abhandlungen.

Ein Convents-Aussatz.

§. 1.

Frohe Ansicht des Verfassers dieses Aufsatzes von jenem Tage, an welchem der Kreis=Clerus zum Convent sich versammelt.

Unter meine frohesten und seligsten Tage im Jahre zähle ich besonders denjenigen, welcher, indem

indem er den Clerus unsers Archipresbyterats zum Kreis-Convent beruft, mich in die Mitte meiner verehrungswürdigen Herren Concircularen bringt.

An der Aufrichtigkeit dieser Versicherung werden Sie, theuere H. Amtsbrüder! gewiß um so weniger zweifeln, da ich annehmen darf, daß Sie, wenigstens die Meisten aus Ihnen, mit mir hierin falls gleiche Bedürfnisse haben.

In der That, was bleibt uns, die wir, um mit Paulinischen Worten zu reden, unsers Berufs wegen der Welt eben so sehr gekreuzigt sind, als sie uns gekreuzigt seyn soll; die wir, treten wir mit der ernstesten Miene unsers Amtes einher, als Thorheit verlacht, und erscheinen wir im gefälligen Gewande der Welt-Menschen, als Uergernißstifter verdammet werden — was bleibt uns für eine angenehmere Gemüthserhöhung übrig, als diejenige, welche wir in dem traulichen Kreise unsers Gleichen finden, wo uns vergönnt ist, vor theilnehmenden Mitbrüdern, sowohl in Betreff unsrer amtlichen, als persönlichen Anliegenheiten, unser Herz einmal recht offen, und ohne Rückhalt zu ergießen, und hier ein belehrendes, dort ein tröstendes Wort entgegen zu nehmen.

Eine so allgemeine Versammlung des Kreis-Clerus kann aber, wie es wohl Jedem einleuchten wird, nicht leicht anders bewirkt werden, als durch einen, höhern Orts angeordneten Kreis-Convent. Nur in Folge eines solchen Antriebes ist es möglich, daß wir der Freude genießen, uns auf einmal in die Mitte aller unsrer Kreis-Amts-

Brü-

brüder versetzt zu sehen. Heil also dem Tage, der uns, wie mit Zauberkraft, aus allen vier Winden hier versammelt, und gleichsam zu einer Familie in Christo vereinigt!

Hier sehen wir uns, und — lernen einander persönlich kennen, schätzen, und lieben. Einem Herzen, das den Empfindungen amtsbrüderlicher Liebe nicht ganz verschlossen ist, sondern vielmehr Jedem seiner Amtsgenossen mit Innigkeit umfängt, muß es wahrlich ungemein wohlthun, die persönliche Bekanntschaft derjenigen zu machen, mit denen man durch gemeinsamen Beruf, und durch gleichen Stand aufs engste verbunden ist. Zu diesem Glück vermag uns aber einzig nur der Tag unsers Kreis-Convents zu verhelfen.

Hier sehen wir uns, und — erneuern jährlich die gemachte persönliche Bekanntschaft, und befestigen das geknüppte Band unsers brüderlichen Vereins. Und mit welcher Bequemlichkeit können wir dieses am heutigen Tage? Angenommen, daß ein Amtsgenosse zufälligerweise von Mehreren seiner Nachbarn an einem und demselben Tag mit einem Besuche überraschet würde, so könnte leicht eine so große Anzahl heimsuchender Brüder bei demselben einsprechen, daß er wegen der guten Aufnahme seiner Gäste nicht wenig in Verlegenheit und Kummer versetzt werden dürfte. Allein beim Zusammentritt zum Kreis-Convent fallen dergleichen Besorgnisse und Unannehmlichkeiten ganz hinweg. Ein Jeder darf sich hier der Freude seines Herzens um so ungestörter überlassen, als bei dies-

dies

dieser Zusammenkunft mit Amtsbrüdern Alles aus dem Spiele bleibt, was verlegen machen, oder Kummer verursachen könnte.

Hier sehen wir uns, und zwar — mit Vermeidung derjenigen Bedenklichkeiten, die gar oft die Ursache sind, daß Amtsbrüder nur selten, oder vielleicht nie mit einer freundlichen Heimsuchung einander erfreuen. So z. B. sind unsere Beneficien in Hinsicht ihrer Bedeutsamkeit, und ihres Ertrags sehr verschieden. Es giebt vulgo große Pfarren, und auch kleine. Wer möchte es einem vollwichtigen Beneficiat verdenken, wenn er es ein wenig delicat findet, sich zu einem freundschaftlichen Verhältniß mit einem minder gewichtigen Nachbar herabzulassen, besonders, da es fast augenscheinlich ist, daß er einen solchen Schritt, ohne dem beiwohnenden Gefühle eigner Größe und Wichtigkeit zu nahe zu treten, nicht wohl thun könne? Darf es befremden, wenn zwey solche Extreme, als ein Pfarrer primae, und ein Pfarrer tertiae classis ist, sich nicht immer auf freundschaftlichem Wege begegnen?

Auch sind es manchmal ökonomische Rücksichten, die einen geselligen Umgang mit amtsbrüderlichen Nachbarn nicht wollen gedeihen lassen. Indem man schon voraus berechnet, wie hoch wohl das Reciprocum der hie und da empfangenen Ehrenbezeugungen, und gesunden guten Aufnahme zu stehen kommen möchte, läßt man es der Klugheit gemäß, Nichts zu empfangen, um Nichts schuldig zu werden. Wer nun so denkt, wird der
jemals

jemals das Bedürfniß haben, seine Amtsbrüder im Kreise kennen zu lernen, oder von ihnen gekannt zu werden, und mit denselben in eine nähere freundschaftliche Verbindung zu treten?

Solche Berücksichtigungen können aber Keinem von uns das Herz beschweren, da wir uns am bestimmten Tage beim Kreis-Convent einzufinden haben; denn obschon man auch hier zuweilen mit Amtsbrüdern zusammen kommen kann, in deren Gegenwart man einigermaßen genirt ist, so hat man doch die Beruhigung, daß man durch sein Erscheinen im Kreise so vermischter Brüder seinen Vorzügen nichts vergebte, weil man sich bewußt ist, nicht aus Gefühl des Bedürfnisses, sondern lediglich aus Gehorsam gegen die gebietende Stimme der Pflicht sich dabei eingefunden zu haben. Eben so wenig bedarfs hier einer großen Vorsicht, um nicht durch genossene Ehrenbezeugungen ad Reciprocum verbindlich gemacht zu werden, noch einer vorläufigen Berechnung, mit welchen Kosten dieses Reciprocum verknüpft seyn möchte; denn hier, im Convente, ist nicht der Fall, daß die Zusammenkunft mit Concircularen irgend eine Verbindlichkeit auflade. Man sieht sich, man spricht sich hier, und hats dennoch in seiner Gewalt, zu vermeiden, damit nicht ein Verhältniß angeknüpft werde, wodurch der Etat des Hauswesens gestört werden könnte.

In Betracht aller dieser Rücksichten wird Ihnen, verehrungswürdige Herren Concircularen! wohl kein Zweifel mehr beikommen, meine Ver-
fiche-

sicherung sey aufrichtig und unverfälscht, wenn ich sage: der Tag unsrer Kreisversammlung sey, und werde mir allzeit darum, weil er mir das Glück verschafft, mich wenigstens alle Jahre einmal in der Mitte meiner Herren Amtsbrüder zu sehen, einer meiner frohesten und seligsten Tage im Jahre seyn.

S. 2.

Eine Rüge, die nicht ganz übersehen werden darf.

Wie aber in dieser sublunarischn Welt Nichts unbedingt vollkommen und gut ist; so ist auch dieser, sonst schöne Tag nicht ganz von jeder Schattenseite frey. Denn sehen Sie, theure Herren Amtsbrüder! will ich mich an diesem Tage nicht begnügen, Sie bloß während unsrer Conferenz von Angesicht zu schauen, und nach Aufhebung derselben höchstens ein paar flüchtige Worte mit Ihnen zu wechseln, sondern sehne ich mich nach der Freude, noch einige Stunden in ihrem traulichen Kreise mit fröhlicher Unterhaltung hinzubringen; so läßt sich dieser Wunsch kaum anders verwirklichen, als bei einem gemeinschaftlichen, und zwar einem solchen Mahle, wie sichs bei solcher Gelegenheit gebührt. Allein so wie es einerseits sich nicht einsehen läßt, wie der gesammte zahlreiche Kreis-Clerus ein gemeinschaftliches, passendes Mittagemahl halten könne, ohne sich eine Vergütung dafür gefallen zu lassen; so kann auch andererseits nicht in Abrede gestellt werden, diese Vergütung, die

die der Sache sowohl, als den betreffenden Personen angemessen seyn muß, sey ein Umstand, zu dem mein Reisegefährte, der Geldbeutel nämlich, der davon ergriffen, und in eine leidende Situation versetzt wird, schwer sich enthalten kann, etwas sauer zu sehn. Ja erwägt man noch ferner, daß Viele von uns, theils wegen ihrer weiten Entfernung vom Conferenz-Orte, theils wegen körperlichem Unvermögen, oder auch zuweilen wegen schlechtem Wetter, more Apostolorum beim Convent zu erscheinen außer Stande sind, und daher, um nicht durch ihr Ausbleiben wegen ihres folgamen Willens gegen die Befehle hoher Obrigkeit verdächtig zu werden, nicht umhin können, in Ermanglung eines eigenen Fuhrwerks, wie dies gegenwärtig bei mir, und bei den Meisten von Ihnen der Fall ist, sich eines fremden, für baares Geld gedungenen Fuhrwerks zu bedienen; so ergiebt sich hieraus ganz klar: der Tag unsrer Convents-Versammlung setze uns in eine Thätigkeit, derer Wirkung eine Passivität unsers Beutels ist, so daß es gar nicht befremden dürfte, wenn der Jubel des Tages in eine etwas ruhigere Stimmung übergeht, Mancher von uns schweigend nach Hause wandert, und mit der einmaligen Wiederkehr dieses Tages im Jahre herzlich zufrieden ist. Doch eine einmalige Electrification dieser Art hebt die Welt noch nicht aus ihren Angeln. Wer von uns möchte um des Vergnügens willen, die Gesellschaft verehrter Amtsbrüder zu genießen, sich nicht willig zu jedem Opfer

Opfer verstehen? Ja, wer könnte es billigerweise verweigern, den mit den Kreis-Conventen, die in Hinsicht ihrer Tendenz, und ihrer Nutzbarkeit für wahr ein admirabile bonum sind, verknüpften sehr mäßigen Aufwand als ein malum necessarium gern in den Kauf zu nehmen? Dennoch ist und bleibt dieser Umstand in dem Gemälde des heutigen schönen Tages ein Pinselstrich, der Manchem vielleicht nicht gefallen kann, weil er die Masse des Lichts vermindert. Aber wo ist ein Gemälde, welches nicht seine Schattenstriche hat?

§. 3.

Noch eine Rüge.

Ferner, wenn ich nebenher auch bedeutet werde: das Convents-Mahl dürfe nur ein frugales Mahl seyn; so ist dies ein neuer Umstand, der mich nicht sonderlich erfreuen kann, weil er mich der schönsten Hoffnung des Tages, der Hoffnung eines längern fröhlichen Zusammenseyns mit Ihnen berauben zu wollen scheint. Wohl weiß ich, daß der Begriff von Frugalität einer relativen Deutung unterliege, woher es denn a. h. kommt, daß wohl Manchem für ein frugales Mahl gelten mag, was meine gewohnte Vorstellungsart, mit dem Ausruf — Leppigkeit! — bezeichnen würde. Indessen, woran soll ich mich halten, wenn eine hohe gebietende Stimme ruft: das Convents-Mahl solle ein frugales Mahl seyn? — Woran soll ich mich halten, da der Begriff von Frugalität eine große Menge von Abstufungen zuläßt?

Kann

Kann mir zugemüthet werden, daß ich den mit meiner Lebensweise von jeher verwachsenen Begriff aufgebe, und mir dafür einen ganz fremden unterschieben lasse? Ich fürchte nicht, daß ein billiger Sinn diese Frage bejahend lösen werde. Nun dann, bin ich berechtigt, wegen der Bedeutung des Ausdrucks frugal mich lediglich an meine individuelle Ansicht davon zu halten, so ist meine Besorgniß gewiß nicht ungegründet: wir werden an diesem gefeierten Tage der Freuden einer traulichen, brüderlichen Conversation nicht allzu voll werden; denn die kurze Dauer eines, nach meiner Ansicht, frugalen Mahles wird unsern wechselseitigen frohen Mittheilungen bald ein Ende machen, und allzu früh unsere Trennung und Scheiden gebieten.

Zwar, was diesen Punkt betrifft, müssen wir, theure Herren Concircularen! allerdings bekennen, daß unser verehrungswürdiger Wirth das Räthselhafte des Ausdrucks frugal auf eine Art zu lösen verstehe, die Nichts zu wünschen übrig läßt, und welcher es ganz eigen ist, uns mit der sogenannten Frugalität vollkommen auszuföhnen; nichts destoweniger bleibt es unumstößlich wahr, daß der erwähnte Ausdruck einen Begriff involvire, der zu meinen Erwartungen von Vergnügen, worauf ich am Conventstage allzeit rechne, nicht recht passen will.

Diese beiden gerügten Punkte nenne ich die Schattenseite unsers Conventstages und vielleicht nicht ohne allen Grund. Denn, wiewohl das Hauptgewicht derselben durch die so eben beige-

fügten

fügten Bemerkungen dergestalt behoben ist, daß sie der Preiswürdigkeit dieses Tages keinen bedeutenden Abbruch mehr thun können; so wird doch gewiß Niemand sich begeben lassen, diese Rügen unter jene Eigenschaften zu zählen, welche Licht und Glanz und Jubel über den heutigen Tag verbreiten. Demnach werden Sie hoffentlich nicht verneinen, mich mit mir selbst im Widerspruche zu finden, wenn ich sage: der Conventstag seye nicht frey von einer minder froh ansprechenden Schattenseite, und — er werde mir dennoch allzeit einer der seligsten Tage im Jahre seyn.

§. 4.

Ursachen der vorliegenden Rügen.

Aber warum, fragen Sie mich: warum mußte denn gerade diese mißthönende Seite berührt werden? — Antwort: weil es meine Absicht ist, Ihnen zu zeigen, daß da jedes Ding in dieser Welt verschiedene Seiten hat, es auch sehr erklärbar seyn würde, wenn die Mitglieder des Diöcesan=Clerus von unsern Conventen nicht durchgehends eine gleichförmige Ansicht hätten, und daß folglich, gleich wie die Freiheit der Meinung in gleichgültigen Dingen überall ihr Recht behaupten darf, also auch denjenigen unserer Brüder, die von den Conventen mit uns nicht gleiche Ansicht haben möchten, deshalb weder eine strenge Zurechnung, noch eine Verantwortlichkeit zur Last fallen könnte, wenn die Convente unter die gleichgültigen Gegenstände gehörten, sie nicht mit unserer Berufs-

wirk-

wirksamkeit in so enger Verbindung stünden, dadurch so manches Gute bewirkt werden könnte, und da sie von der Kirche angeordnet worden, auch uns in Ansehung derselben besondere Pflichten oblägen, denen kleinliche Ansichten schlechterdings weichen müssen.

Bisher hab ich Sie, v. H. Amtsgenossen! einzig mit einem Theile meiner individuellen Ansichten unterhalten und schon daraus werden Sie entnommen haben, wie leicht ein Individuum irgend einer Sache und somit auch unsern Conventen eine mehrseitige Ansicht abgewinnen könne. Das Nachfolgende wird Sie von dieser Wahrheit noch mehr überzeugen.

§. 5.

Muthmaßlicher Grund der Verschiedenheit in den Ansichten von den Kreis-Conventen.

Lassen Sie jetzt einmal die Frage gelten:

„Ob wohl der Conventstag auch allen Mitgliedern des Diöcesan=Clerus ein froher und seliger Tag im Jahre seyn möge?“

Ich wünsche es. Dann würde auch ihnen Allen wenigstens ein bestimmter Tag im Jahre als ein Tag froher Erwartungen aufgehen. Ja, sie mögen und sollen, was ich gleichfalls von Herzen wünsche, recht viele der seligen Tage im Jahre haben. Aber ich getraue mich nicht, als gewiß anzunehmen, daß der Conventstag von sämmtlichen H. H. Diöcesanen jetzt noch, wie ehemals,

unter Jahrg. 4tes Hest.

3

mal,

maß, unter die frohen und gefeierten Tage des Jahres gezählet werde. Warum nicht? — Mich dünkt, die Verordnung des Hochw. General-Vicariat-Amtes vom 9. Novbr. 1815, nach welcher jedes Conventsmitglied einen schriftlichen Aufsatz über einen Gegenstand der praktischen Seelsorge in die Conventsversammlung mitzubringen hat, mag wohl bei manchen einzelnen Mitgliedern des Clerus in Betreff ihrer Ansichten von unsern Conventen eine gewaltige Revolution hervorgebracht haben.

Was uns betrifft, v. H. Concircularen! sind wir uns allerdings bewußt, diesen Erlaß der hohen Obrigkeit nie anders, als für eine Maßregel anerkannt zu haben, deren Tendenz sey: den Clerus zu veranlassen, sowohl den Kreis seiner wissenschaftlichen Kenntnisse zu erweitern, als auch hauptsächlich über Amtsangelegenheiten sich zu besprechen, zu berathen und durch wechselseitige Mittheilung individueller Gedanken, Ansichten und Zweifel über Gegenstände des gemeinsamen Berufs einander die Amtsführung zu erleichtern, darin einander fortzuhelfen und überhaupt alles Gute zu befördern u. c. u. c. Allein wir dürfen immerhin glauben, eine solche Ansicht sey im Clerus nichts weniger, als allgemein herrschend. Ja, lassen Sie michs gestehen! mir ist es nicht unwahrscheinlich: daß jener obrigkeitliche Erlaß hie und da unter dem Clerus selbst eine mißmuthige Stimmung hervorgebracht habe. Oder hat vielleicht wohl gar manches Mitglied des Clerus, oder auch ein und der andere Archipresbyterat-Kreis durch

obige

obige Anforderung sich veranlaßt geglaubt, über dieselbe in einer Sprache laut werden zu müssen, die nicht stark und kräftig genug seyn könne, um den Grad des Widerwillens gegen dieselbe lebhaft genug auszudrücken? Ja, wenn einmal das Auge des Geistes finster ist, wäre es dann nicht möglich, vom Vorurtheil so sehr verblendet und von dieser Verblendung so weit fortgerissen zu werden, daß man sogar zu wähen fähig ist, etwas recht Großes und Ruhmwürdiges zu thun, indem man hierüber auf eine Art, und in einer Sprache sich äußert, die keinen Zweifel übrig läßt, man seye in dem Momente der Aeußerung weder seiner eigenen Ehre und Würde eingedenk, weder der seiner vorgesetzten Obrigkeit schuldigen Ehrerbietung sich bewußt gewesen?

Die Resolution des Hochw. General-Vicariat-Amtes auf unsre vorjährigen Convents-Verhandlungen giebt einige Winke, aus denen mit einer Art von Gewißheit sich schließen läßt, daß, was hier als eine, auf ein bloßes Vielleicht gegründete Muthmaßung nur so hingeworfen ist, hie und da in der Diöcese wohl zur Wirklichkeit gekommen und in Thatsache übergegangen seyn mag.

Indessen da hier von Thatsachen die Rede nicht seyn darf, weil ich die Anführung wirklicher Fälle als eine Art der Beweisführung ansehe, die vom Geiste ächter Humanität gemißbilliget werden muß; so werde ich mich lediglich darauf einschränken, nur präsumirte Wahrscheinlichkeiten, wie meine Einbildungskraft sie schuf, und wie sie

höchstens als Folgerung von jenen gegebenen Hinweisen gedacht werden können, Ihnen darzustellen. In dieser Absicht wollen Sie Sich, v. H. Conclaren! gefallen lassen, mit mir in die Regionen der Phantasie sich zu schwingen, und darin so lange herum zu schwärmen, bis wir einen Ruhepunkt und darauf ein Bäckchen, wie wirs zu unsern Experimenten brauchen, werden gefunden haben.

§. 6.

Ganz sonderbare Ansichten.

Als ich vor einiger Zeit in gemächlicher Ruhe saß und meinen Gedanken, wie man zu sagen pflegt, Audienz gab, fuhr mir plötzlich der Gedanke durch den Kopf: „Was mag wohl der Diöcesan-Clerus von jener hochamtlichen Verordnung, die für die Kreis-Convente von jedem Mitgliede einen schriftlichen Aufsatz fordert, überall für Ansichten haben?“ — Sogleich ward meine Einbildungskraft in eine sehr lebhafteste Thätigkeit versetzt. Mein Geist ward in so hohe Sphären emporgehoben, daß ich den Horizont unsrer Diöces auf allen Seiten zu meinen Füßen erblickte. Alles, was auf dieser überschaubaren Fläche vorging, lag offen und deutlich vor meinem Auge. Nichts entschlüpfte meiner Wahrnehmung. Ich sah wunderliche Auftritte. Was aber meine Aufmerksamkeit am stärksten auf sich zog, waren hie und dort zerstreute Gruppen von Männern in langen Talaren, aus deren Mitte Einer, mit imponirendem

Ansehen bekleidet, hervorragte! Ha! dachte ich, das sind Convent-Versammlungen! Kaum sieht ein Ey dem andern so ähnlich, als diese Gruppen den Kreis-Conventen! Die Neugierde, was hier wohlverhandelt werden möchte, ließ mir nicht Ruhe, bis ich mich derjenigen Gruppe näherte, wo es am lebhaftesten hergieng, und die Leidenschaften am wildesten sich herum zu tummeln schienen. Indem nun meine Blicke auf den Schattengestalten dieser ehrwürdigen Versammlung so herumschweiften, gewahrte ich auf den Gesichtern vieler ein solch bizarres Mienenspiel, aus dem auch der armseligste Stümper von Physiognomist ohne Mühe herausdeuten konnte: es gehe diesen Herren Etwas im Kopfe herum, das ihnen wenigstens so unverständlich und paradox vor kommt, als wollte ihnen Jemand die Quadratur des Kreises darthun.

Um nun der Sache schnell auf den Grund zu kommen, suchte ich gerade demjenigen aus der Gesellschaft Rede abzugewinnen, dessen Gemüth mir vor allen übrigen in der brausendsten Bewegung zu seyn schien. Freund und Bruder! sagte ich zu ihm: was ist's, das ihren Unwillen so gewaltig aufgeregt, daß es beinahe den Anschein hat, als hätten sie darüber ihre Besonnenheit verloren?

Er. Sie können noch fragen? — Sie wissen ja, daß wir ehemals zum Convent kamen, um alle Jahre einmal einander zu sehen, und gemeinschaftlich zu speisen. Aber jetzt? — Jetzt ist's Vers

Verbrechen, das geahndet wird, ohne eine schriftliche Abhandlung in der Tasche zu haben, beim Convent zu erscheinen. Und da sollte die Galle zum Ueberfließen nicht rege werden?

Ein solcher Eingang des Gesprächs mußte meine Erwartung ganz natürlich nur noch höher spannen. Da ich aber keine Lust hatte, seine Aeußerung durch mein Stillschweigen zu billigen, oder das beginnende Ueberströmen seiner Rede zu hemmen; so glaubte ich, nichts besseres zu thun zu können, als: mich in die Rolle seines Gegners zu werfen und seine Rede, jedoch mit möglichstem Glimpf, zu widerlegen, woraus dann folgendes Zweigespräch sich entspann.

Ich. In Hinsicht desjenigen, was Sie, lieber Bruder! von dem Strafgesetz sagten, das gegen jene Individuen des Clerus gerichtet ist, welche der Anforderung der hohen geistlichen Behörde nicht Genüge leisten würden, so sehe ich mich genöthiget, sie darauf aufmerksam zu machen, daß solches vorzüglich gegen diejenigen gerichtet ist, welche vom Convente willkürlich und ohne hinreichende Ursache ganz wegbleiben, oder wenn sie auch körperlich anwesend sind, doch an Beförderung des gemeinnützigen Zwecks dieser Versammlungen gar keinen thätigen Antheil nehmen. Hiernächst muß ich sie ersuchen sich zu erinnern, daß es vor dem Erscheinen dieser Verordnung wohl nicht an ermunternden Aufforderungen und Einladungen gefehlt hat, freywillig schriftliche Aufsätze zu verfertigen. Wenn diese aber großen

Theils

Theils ohne Erfolg blieben, so werden sie bei einiger Unbefangenheit gewiß selbst leicht finden, wer an diesem Strafgesetze die meiste Schuld hat.

Wenn Sie aber hiernächst über den Beschluß einer hohen Obrigkeit, forthin nicht mehr zu gestatten, daß die Convente, wie bisher, nur erbärmlichen und nutzlosen Zwecken dienen, eine so bittere Klage und ein so gewaltiges Geschrey erheben, als wäre in ihrem Hause Feuer angelegt worden; wenn Sie über eine Anordnung, aus welcher nach jedes Vernünftigen Einsicht nur Gutes und Nützliches hervorgehen muß, so heftig indignirt seyn können, als Sie es wirklich zu seyn scheinen; dann ist gewiß das Gelindeste, was man von Ihnen denken darf, dieses: daß Sie sich in Ansehung der Tendenz dieser Verordnung in tiefer Finsterniß befinden.

Er. Wir bezweifeln keineswegs die Vortrefflichkeit der eigentlichen Tendenz derselben, können uns aber des Gedankens durchaus nicht erwehren: es sey mit dieser Anordnung nebstbei auch darauf abgesehen, den Clerus wie Schulknaben mit Aufgabe eines Pensum ein wenig zu beschäftigen und somit auch zu verhindern, damit derselbe des Bischofs Ruhe, die ihm seine Berufsgeschäfte etwa noch übrig lassen, nur ja nicht froh werde. Auch scheint uns, es liege hinter dieser Maßregel zugleich die Absicht versteckt, mittelst der eingelieferten schriftlichen Aufsätze einen Maßstab zu erhalten, um darnach die Fähigkeiten, die Kenntnisse und den Fleiß sämtlicher Individuen des

des Clerus genauer beurtheilen zu können. Aber wozu das? — Sind wir nicht Alle über unsre Tauglichkeit zum Amte schon längst geprüfte Männer? Kann außer der Erfüllung unserer Standespflichten noch Etwas von uns gefordert werden? Sollen wir bis an unser Lebensende aus den Schuhen der lernenden Jugend nicht heraustreten dürfen? Und Sie können in Betracht alles dessen sich noch wundern, daß die Köpfe uns warm sind, Unmuth sich Unserer bemächtigt habe, und wir entschlossen sind, hierin nicht Folge zu leisten?

Ich. Freund und Bruder! Sie sehen mich mit dem, was Sie zu sehen sich einbilden, in Erstaunen und Betrübniß. Ist's aber nicht wahrscheinlich, die Truggestalten, die Sie zu sehen meinen, rühren einzig von der Brille her, die Sie mit so vieler Selbstzufriedenheit auf ihrer Nase tragen? Legen Sie, ich bitte Sie, diese trügerische Rüstung auf eine kurze Zeit ab, und seyn Sie versichert, Sie werden sogleich ganz andere Ansichten haben.

Er. (Nachdem er die Brille bei Seite gelegt). Fürwahr lieber Bruder! verschwunden sind die bisher gesehenen Gespenstergestalten! ganz andere Bilder stellen sich jetzt meinen Blicken dar! Ich habe in diesem Augenblicke keinen andern Wunsch, als daß ich im Stande seyn möchte, recht treffend zu schildern, was nun mein Auge erblickt.

Ich sehe und erkenne deutlich, daß nachdem zur Bearbeitung eines schriftlichen Aufsatzes der Zeitraum eines ganzen Jahres vergönnt ist; man

nur

nur aus einer Art von Mathwillen sich beklagen kann, man werde dadurch mit allzu vieler Arbeit beschweret.

Ich sehe deutlich, daß die Berufsgeschäfte des Seelsorgers nicht immer unsre Zeit ganz ausfüllen, und wir von arbeitsloser Muße gar oft verleitet werden, nebst unserm Amte auch noch ein gewisses Nebenher zu betreiben, das mit der Würde unsers Standes sich nicht allzeit so ganz vertragen will, und daß folglich eine solche Beschäftigung, als die Ausarbeitung eines schriftlichen Aufsatzes ist, wäre sie auch höhern Orts nicht empfohlen, gar vielen unsrer Amtsbrüder ersprießlich seyn dürfte, theils um den Ueberdruß der Langeweile zu verschrecken, theils um die aus Langeweile etwa gesuchten, aber nicht allzeit anständigen Zerstreuungen zu vermeiden.

Ich sehe nun in jener obrigkeitlichen Verordnung keinen geheimen Plan mehr, um auf diesem Wege eine nochmalige Prüfung und Sichtung der Diöcesan-Geistlichkeit einzuleiten; sondern ich erkenne sie für eine weise Maßregel, wodurch den Seelsorgern der bequemste Weg geöffnet wird, die Bedürfnisse und Anliegenheiten sowohl ihrer eignen Parochial- als auch der allgemeinen Kirche zur öffentlichen Sprache zu bringen, und sich mit Amtsgenossen gemeinschaftlich darüber berathen zu können. Ja, ich bin nun von der Vortrefflichkeit dieser Einrichtung um so mehr überzeugt, als ich klar einsehe: es können die Parochial-Angelegenheiten auf keinem andern Wege so leicht, und so ganz

ganz ohne alle Beschwerde des betreffenden Seelsorger's zur Kenntniß der hochwürdigen Behörde gebracht, und die Verhaltungs-Vorschriften von dorthier zurück erwartet werden, als eben auf diesem.

Ich sehe ferner sehr deutlich, daß der Seelsorger, wenn anders seine Berufsthätigkeit überall mit den erwünschten Früchten gesegnet seyn soll, sich heut zu Tage mit denen während seinen Vorbereitungs-Jahren erworbenen Schätzen von Wissenschaft und der erlangten Fertigkeit in seinen Amtsverrichtungen keineswegs begnügen, und auf denselben als auf einem seiner Wirksamkeit untergeschobenen Polster ausruhen dürfe; sondern daß es ihm in unsern Zeiten zum dringendsten Bedürfniß geworden sey, in der litterarischen Ausbildung seines Geistes unermüdet fortzuschreiten, und er weder an einen Stillstand auf dem Wege des Wissens, weder an eine Ruhe in der Fortbildung seines geistigen Lebens denken dürfe, und daß folglich die fleißige Uebung in schriftlichen Aufsätzen um so weniger außer Acht zu lassen sey, als sie eines der zweckdienlichsten Mittel zu seyn scheint, den Seelsorger zu den Forderungen des Zeitgeistes an ihn in ein ehrenvolles Verhältniß zu bringen.

Ich sehe endlich, von welchen Nebeldünsten bisher mein Auge überhaupt, als auch insbesondere in Bezug auf jenen Erlaß vom 9. November geblendet war. Ist's möglich, daß ich mich einer solchen Täuschung hingeben konnte? Welchen Dank bin ich Ihnen daher schuldig für die Mühe, die

sie sich nehmen, mir den freien Gebrauch meiner innern Sehkraft wieder zu verschaffen! —

Ich. Um dieses glückliche Ereigniß haben wir Beide kein anders Verdienst, als daß sie gutmüthig genug waren, meiner Vorstellung Gehör zu geben, und jenes trügerische Rüstzeug, ihre so beliebte Brille bei Seite zu legen. Gebrauchen Sie nun forthin kein anderes als das natürliche Auge, womit der Schöpfer Sie beschenkt hat — das Auge der Vernunft.

S. 7.

Ein Seitenstück zu dem vorigen Abschnitt.

Hiernächst erregte auch noch ein anderes Glied dieser ehrwürdigen Gesellschaft ganz besonders meine Aufmerksamkeit. Sein Aeußeres verrieth keine heftige Gemüthsbewegung; im Gegentheile verkündete seine lächelnde Miene innere Zufriedenheit und Ruhe. Aber sein Lächeln war nicht der Ausdruck froher Gemüthsstimmung und reiner Herzensfreude, sondern Schadenfreude, und die Lust über das Gelingen eines in dem verborgensten Winkel des Herzens ausgebrüteten schalkhaften Streiches war es, was sich in demselben deutlich aussprach. Dieses geheimnißvolle Wesen erweckte in mir das Verlangen in Erfahrung zu bringen, was wohl auch hier unter dem Schleier verdeckt liegen möchte. Der nächste Weg zum Zweck dünkte mir abermal ein Gespräch zu seyn, welches ich dann auch sogleich anknüpfte.

Ich.

Ich. Bruder und Freund! warum hat sich über ihr Gesicht ein so schalkhaftes Lächeln ergossen und was bedeutet dasselbe?

Er. Ich kann nicht bergen, wenn ich so überlege, wo es mit den schriftlichen Aufsätzen des Diöcesan-Clerus hinaus will — da dringt sich mir unwillkürlich die Vermuthung auf: es sey dabei wohl nur darum zu thun, um der Redaktion unsers Diöcesanblatts in den litterarischen Arbeiten des Clerus eine ergiebige Quelle bequemer Ausbeute für ihre Quartalschrift zu verschaffen, und das eben ist, was mich und die übrigen hier anwesenden Herren Amtsbrüder so sehr ergötzt; denn, unter uns gesagt! wir, die wir hier versammelt sind, werden uns wohl in Acht nehmen, unser Schärfelein zur gemachten Rechnung beizutragen; vielmehr sind wir sämmtlich einig und haben unsern Beschluß laut ausgesprochen, daß wir an der Ehre, unbefoldete Mitarbeiter am Diöcesanblatt zu seyn, keinen Theil haben können.

Ich. Ihre Rede, lieber Bruder! ist bitter, und — ich muß es Ihnen unverhohlen sagen, nicht weniger anzüglich und unanständig. Doch ihr Irrthum, das glauben Sie nur, ist noch weit größer. Die Herausgeber einer Zeitschrift, welche einerseits auf eine Lieferung von vier nicht starken Quartalheften sich beschränkt, und andererseits über alle kirchliche Angelegenheiten einer so weitläufigen Diöces, als die unsrige ist, sich verbreitet, können wegen Zulänglichkeit der Materialien nie verlegen seyn,

seyn oder es werden. Abhandlungen philosophischen und theologischen Inhalts finden in dieser Zeitschrift allerdings ihren Platz; aber ausschließlich nur gelehrte Aufsätze von unserm Diöcesanblatt erwarten, hieße — die Tendenz dieses Instituts gänzlich mißkennen. Das Hauptsächlichste, was man in jener Zeitschrift, ihrem Plane und Zweck gemäß suchen darf, sind, wie es von selbst einleuchtet, historische, ein allgemeines Interesse habende Nachrichten aus der Diöces. Möchten Sie Freund! nun noch zweifeln, ob mit der Menge derley eingehender Berichte und Nachrichten ausgelangt werden könne, um je nach drei Monaten einen Heft von einigen Bogen davon zu füllen? Es mag seyn, daß bloß historische Piecen nicht alle und jede Leser auf gleiche Weise interessieren, und manche wünschen, mehrere Aufsätze gelehrten Inhalts darin zu finden, allein es macht's Niemand Allen recht. Wenn Sie aber aus diesem Vorder- sage: (die hohe geistliche Behörde befiehlt, daß die Conventsglieder in ihre Versammlungen schriftliche Aufsätze mitbringen) den Schluß folgern: ergo mangelt's der Redaktion des Diöcesanblatts an Materialien für ihre Ausgabe, und — die Aufsätze des Clerus sollen hierbei aushelfen; so ist das ein Verstoß gegen die ersten Regeln der Logik, der einem Eingeweihten in diese Wissenschaft, wie Sie sie sind, nimmer verziehen werden kann.

Er. Dem sey, wie ihm wolle! Wir aber sind nicht Willens, unsere eigene Waare zu bezahlen.

Ich.

Ich. Freund! legen Sie die Hand aufs Herz, und reden Sie als ehrlicher Mann! Was würden Sie wohl darum geben, wenn Ihnen einmal das Vergnügen würde, in dieser Zeitschrift am Ende eines Aufsatzes ihren Namen zum Autor gestempelt zu sehen? Unwidersprechlich würden Sie dann dafür halten, ein doppelter Abonnementspreis könnte nicht zu viel seyn für eine Schrift, die so viel Schönes und Interessantes, wobei Sie doch nur eigentlich an ihren Aufsatz denken würden, in Umlauf bringt. Sicher würden Ihnen dann alle andern, in dieser Zeitschrift vorkommende Aufsätze nur als Figuranten im Ballet erscheinen, die alle nur dazu dienen, um den Ruhm des ihrigen, als Solotänzers, nur desto mehr zu erhöhen. Kurz: man würde Sie in diesem Falle eine ganz andere Sprache führen hören.

Er. Ich bin aber einmal kein Gelehrter. Mögen jene, die es sind oder seyn wollen, auf dem Kampfsplatz schriftlicher Aufsätze sich herumtummeln.

Ich. Freund! in welcher Klasse von Staatsbürgern glauben Sie berechtigt zu seyn, ihren Platz fordern zu dürfen?

Er. Ich habe keinen Beruf, Schriftsteller zu werden.

Ich. Und Sie sind es dennoch, so oft Sie nämlich Lehrvorträge an ihre Gemeinde halten; nur mit dem Unterschiede, daß Sie hier ihre Gedanken in verschallenden Worten, dort aber in bleibenden Schriftzügen der Publicität übergeben. Uebrigens, mein Bruder! müssen Sie wissen, daß

es

es nicht gar so leicht sey, im Diöcesanblatt als Verfasser eines Aufsatzes zu prangen. Die Redaction weiß zu gut, was sie sich selbst, und was sie dem Publico schuldig sey. Es bleibt immer sehr ungewiß, ob auch nur ein einziger von allen den Aufsätzen, die Sie und ihre Mitbrüder beibringen würden, vor dem Richterstuhle der Kritik die Prüfung bestehen, und des Einrückens werth erachtet werden würde. Sollte aber wirklich ein oder der andere Aufsatz des Druckes würdig erfunden werden, und dem Verfasser desselben es aufrichtiger Ernst seyn, solchen nicht gedruckt zu wissen; so bedürfte es mehr nicht, als der einfachen Anzeige: man wünsche, daß der Aufsatz quäst. nicht gedruckt werde.

Er. Ich vermag ihren Bemerkungen nichts weiter entgegen zu setzen, und kann nur noch meine Verwunderung darüber bezeigen, wie es möglich war, daß meine Ansichten von den ihrigen so himmelweit verschieden seyn konnten.

Ich. Lieber Bruder! das ist eine der natürlichsten und gewöhnlichsten Erscheinungen in der Welt. Genug, daß Sie es einsehen, Sie seyen zu den gehäßigen Aeußerungen, womit Sie sich über oft gedachten Erlaß jetzt ausgesprochen haben, nur durch die Macht und Täuschung des Wortrauchs verleitet worden. Und somit erfolgte das gegenseitige Vale!

Was denken Sie nun, v. H. Concircularen! von diesen Auftritten? Sie werden bemerken, aber die angeführten Gespräche sind ja nur leere

Traum-

Traumbilder meiner Einbildungskraft, wofür ich selbst sie ausbebe. Ganz richtig! — Meinen Sie aber, daß ich geradezu behaupten möchte, diese Träume der Phantasie hätten als wirkliche Erscheinungen in der Welt niemals und nirgends gleichviel ob mit Abänderungen statt gefunden? — Doch, lassen wir dieses dahingestellt seyn! Als gewiß aber darf angenommen werden, daß dieser Traum als wirkliche Erscheinung hervortreten könne; woraus dann folgen würde, daß es gar nicht befremdend dürfte, wenn hinsichtlich der Verordnung vom 9. November derley Ansichten, als diejenigen sind, welche so eben dargestellt wurden, im Clerus hin und wieder Eingang gefunden hätten.

S. 8.

Nichtursachen der Verschiedenheit menschlicher Ansichten von den Dingen.

Wichtiger indessen und von höherem Interesse dünket mir die Erörterung der Frage zu seyn:

„Welche Ursache sich angeben lasse, die eine solche Wirkung als die Verschiedenheit in den menschlichen Ansichten von den Dingen ist, hervorzubringen vermag?“

In dieser Absicht wird zuvörderst zu erforschen seyn, ob wohl die bekannten Varietäten der Farben des menschlichen Auges zu dieser Erscheinung etwas beitragen können? Was mich betrifft, gestehe ich: mir wolle die Wahrscheinlichkeit dieser Hypothese nicht einleuchten; denn obgleich geübte

Physi-

Physiognomisten behaupten wollen, von der Augensfarbe auf die Charaktere und Neigungen der Menschen einen sichern Schluß machen zu können; so ist doch die Erfahrung in vielen Fällen ganz dagegen. Nimmt man nicht täglich wahr, daß Augen von eben derselben Farbe von dem nämlichen Gegenstande oft auffallend verschiedene Eindrücke empfangen? daß die Einen schön und reizend finden, was Andern abscheulich und zuwiderstoßend vorkommt? Hingegen bemerkt man nicht, daß auf gewissen Gegenständen Aller Augen und zwar von jeder Farbe, gern und mit Wohlgefallen ruhen, indeß sie sich von gewissen Objekten übereinstimmend mit Abscheu wegwenden? Hieraus schließe ich nun: die schwarze, blaue, graue Farbe der Augen könne auf die Verschiedenheit unsrer Ansichten von den Dingen keinen entscheidenden Einfluß haben. Auch dasjenige, was Luca R. 11. gesagt wird: das Auge deines Gemüths ist das Licht deines Leibes. Ist nun dieses dein Auge rein und unbefangen, so wird auch dein ganzer Leib erhellet seyn; ist es aber schwärzlich, so wird auch dein Leib finster seyn: scheint mir hierüber keinen genügenden Aufschluß zu geben. Wahr ist: ein finstres Gemüth sieht nicht selten schwarze Wolken, wo das unbefangene einen heitern Himmel erblickt. Was soll man sich aber als die Ursache des Daseyns dieses Lichts, oder dieser Finsterniß in dem Gemüthe denken? Nimmt man an: es sey das eine oder das andere eine dem menschlichen

11ter Jahrg. 4tes Hest.

A a

lichen

lichen Geiste angeborene, und mit demselben genau verwachsene Eigenthümlichkeit; so heißt dieses eben so viel als, dem schädlichsten Fatalismus huldigen. Seht man aber als möglich voraus, ein Mensch könnte mit voller Besonnenheit darnach streben, daß anstatt Licht — Finsterniß in seinem Gemüthe herrsche; so könnte dieser Gedanke, weil er die Ehre der Menschheit beschimpfend antastet, nur mein Innerstes empören, und der Sinn gedachter Schriftstelle müßte mir nur noch dunkler werden. Nein! ich werde mir nicht beugehen lassen, von der Beschaffenheit der Ansichten, welche die Menschen von den Dingen haben, auf den Zustand ihres Gemüths den Schluß zu machen. Unstreitig ist der Grund dieser Verschiedenheit anderweitig aufzusuchen, und vielleicht in Etwas, das näher liegt, als man ahnet, und natürlicher und unschuldiger ist, als es den Anschein hat, zu finden.

S. 9.

Wahrscheinliche Gründe der Verschiedenheit menschlicher Ansichten.

Ja, theure Herren Amtsbrüder! sie kann uns nicht mehr verborgen seyn diese Ursache, wenn wir nur darauf merken, daß heut zu Tage viele Leute, obschon mit frischen, gesunden Augen begabt, kaum anders als mit einer Brille auf der Nase auf dem Plage erscheinen. Wir haben sie gefunden diese Ursache, wenn wir bedenken, daß die verschiedenen Standpunkte, auf welcher die

Indiv.

Individuen stehen, nothwendig eine Verschiedenheit der Ansichten zur Folge haben müssen.

Was die Brillen betrifft, von denen hier die Rede ist, muß ich bemerken, es gebe dieser Sehwerkzeuge zwei Arten, nämlich solche, deren sich das organisirte Auge des Körpers bedient; und solche, mit denen so gern das Auge des Geistes sich behilft.

Die Brillen erster Art, nebstbei auch Symbol des guten Tons der heutigen feinen Welt, sind allerdings ein Nützzeug, vermittelt dessen die Objekte dem Auge scheinbar näher gebracht, oder deren Umrisse scheinbar vergrößert werden, und sonach klarer und deutlicher erkannt werden mögen. Indessen kommt dabei doch das Meiste auf die Beschaffenheit der Brillengläser an. Mit einer Lorgnette vor dem Auge, deren Gläser in der Werkstatt des Vorurtheils geschliffen sind, kann man von den Gegenständen keine andere, als nur unrichtige Ansichten haben, weil man jene nicht sieht, wie sie sind, sondern wie sie von den Brillengläsern dargestellt werden.

Eine Brille des Gemüths nenne ich jene Schlaffheit des Geistes, da man entweder aus Engherzigkeit und Kleinmuth, der sich selbst nicht zu traut mit eigenen Augen zu sehen, oder aus Gefälligkeit den Einsichten und Grundsätzen Anderer sich hingiebt und sich selbst Glück wünschet, des eigenen Nachdenkens, welchen Weg man einzuschlagen habe, überhoben zu seyn.

A a 2

Ends

Endlich mag die Verschiedenheit der Ansichten der Menschen wohl durch Nichts überzeugender erklärt werden, als durch die Mannigfaltigkeit der Standpunkte, auf welchen die verschiedenen Individuen stehen.

Von der Materie ist gewiß, daß zween Elemente gleichzeitig in einem und demselben Raume sich nimmer befinden können.

Nimmt man ferner an, daß vielleicht auch für die Geisterwelt ein Gesetz gegeben sey, nach welchem in diesem unermesslichen Reiche nie zween Geister eine vollkommene Aehnlichkeit mit einander haben können, sondern ein jeder durch seine individuellen Anlagen, Fähigkeiten und Neigungen von allen übrigen sich unterscheiden müsse, so folgt daraus als Grundsatz:

„Es können auf der Stufenleiter menschlicher Wesen nie zwei Individuen, sowohl in Hinsicht ihrer materiellen als geistigen Natur eben denselben Platz einnehmen, sondern nur neben einander ihren Standpunkt haben.“
Somach wären Folgendes die

§. 10.

Resultate, die sich aus dem Gesagten ergeben würden.

- 1) Bei der objektiven Vielseitigkeit der Dinge, die sich in dem bekannten Axiom: „jedes Ding hat zwei Seiten“ sehr richtig ausspricht, kann eine Gleichheit der subjektiven Ansichten nur zufälliger Weise statt finden.

2)

- 2) Bedenkt man ferner, daß zu der objektiven Vielseitigkeit der Dinge auch noch andere äußere und innere Ursachen, als da sind: der beliebte Gebrauch der Nasen- und Gemüthsbrillen hinzukommen können, die gleichfalls aus sich selbst eine ungeheure Verschiedenheit der subjektiven Ansichten erzeugen müssen, so ist dies ein neuer Grund, weshalb die Idee von einer vollkommenen Gleichheit der Ansichten gewissermaßen nur unter die Unmöglichkeiten in dieser Welt zu rechnen seyn dürfte.

- 3) Man würde daher einer Ungerechtigkeit schwer entgehen, wenn man forderte: es sollen auch nur zween Menschen von eben demselben Gegenstande eine ganz gleiche Ansicht haben. Eben so müßte uns Nichts wunderbarer vorkommen, als wenn uns Jemand alles Ernstes versichern wollte, es herrschen wirklich unter mehreren Individuen von mehreren Gegenständen ganz gleiche Ansichten, denn fast unglaublich scheint eine solche Gleichheit zu seyn, wenn man bedenkt, daß hier von solchen Individuen die Rede ist, deren Jedes ganz andere Augen hat um zu sehen, einen ganz andern Verstand hat, um zu begreifen, ein ganz anderes Herz hat um zu empfinden.
- 4) In Hinsicht alles dessen würde man sich zum mindesten gegen die gesunde Menschenvernunft verstoßen, wenn man auch nur Einen unsrer Brüder darum weil er nicht ganz gleiche Ansichten mit uns hegt als einen

einen solchen sich dächte, der in einer feindseligen Stellung uns gegen über sich befindet oder wohl gar ein Recht sich herausnahme ein verdamnendes Urtheil über ihn zu fällen.

5) Endlich scheint es ausgemachte Sache zu seyn, daß es gleichfalls nicht billig seyn würde, wenn eine falsche Ansicht vielmehr dem Brillenträger als seiner Brille zur Last gelegt werden wollte. Doch giebt's zweien Fälle in denen die Brillenträger vom Tadel nicht ganz frey zu sprechen seyn möchten, nämlich: wenn ihnen mit Recht vorgeworfen werden könnte, daß sie sich bei der Auswahl ihrer Brille eine Unvorsichtigkeit haben zu Schulden kommen lassen oder es hartnäckig verweigerten, ihre Brille nachdem sie deren Mangelhaftigkeit selbst anerkannt hätten von sich zu thun. Und dann, wenn sie sich ohne alle Umsicht und Prüfung an die Einsichten und Grundsätze eines Andern hingegeben hätten, und selbst dann von ihrer Verirrung nicht zurückkommen wollten, nachdem sie einzusehen genöthiget wurden, sie haben sich wirklich einem falschen Führer überlassen.

S. 11.

B e s c h l u ß.

Nachdem wir nun zu der Ueberzeugung gelangt sind: es sey in dieser sublanarischen Welt theils wegen der verschiedenartigsten Beschaffenheit unsrer Seh-Organen und der an ihnen besonders ange-

angebrachten äußeren Werkzeuge, theils wegen der unzählbaren Abstufungen der Standpunkte auf weichen die menschlichen Individuen im Verhältniß zu einem bestimmten Gegenstande stehen, nichts natürlicher als die größte Verschiedenheit im Reiche der Ansichten, so lassen Sie uns hochgeehrte Herren Concircularen! uns selbst Glück wünschen, daß wir insbesondere von jenem Erlaß vom 9. Novbr. 1815. solche Ansichten haben, denen nichts gemein ist mit jenen welche, wie wir in den obigen Wechselgesprächen gesehen haben, so manchen Kopf der be-
thörten Brillenträger schwindlicht gemacht haben. Es wird uns daher auch forthin, wie ich nicht zweifle ein leichtes und angenehmes Geschäft seyn der an uns ergangenen obrigkeitlichen Anforderung ehrerbietige Folge zu leisten. Läge aber für Man-
chen von uns die größte Schwierigkeit jener For-
derung zu genügen darin, daß er nicht leicht einen Gegenstand aufzufinden wüßte, über welchen Etwas noch nie Gesagtes sich zu Tage fördern ließe, o!
so lasse sich nur Keiner durch diese Bedenklichkeit schüchtern machen, sondern Jeder halte sich ver-
sichert, der humane Geist unsrer hochwürdigsten Behörde werde auch solche Arbeiten, die nicht ganz das Gepräge neuer Erfindungen an sich tragen nicht verschmähen oder mißfällig aufnehmen. Oder würde etwa der Eine und der Andere von uns sich berufen fühlen, in seinem Aufsatze sich über Etwas heraus zu lassen, was er nicht gern von den Dächern herab verkünden möchte? — So
berge er sich unter dem Palladium der Anonymi-
tät

tät und halte sich gleichfalls versichert, die hochwürdigste Behörde werde dieses unantastbare Schild mit solcher Gewissenhaftigkeit respektiren, daß er um seines vermeintlichen Berufes willen für seinen guten Leumund und für die Sicherheit seiner Person nicht die geringste Gefahr zu besorgen habe.

Wie vortreflich aber, gelehrt, wohlgeordnet und folgerreich auch immer die Abhandlungen seyn mögen, womit wir bereits unsern Fleiß und unsern folgsamen Willen gegen obrigkeitliche Befehle bezeugt haben, und wie schmeichelhaft auch immer der Beifall für uns seyn mag, der uns von dem hochwürdigsten General-Vicariat-Umt dafür zu Theil geworden ist, so würden wir dennoch gar sehr irren, wenn wir nach diesem Maßstabe allein sowohl unsere eigene als auch die Berufsthätigkeit und Amtstreue derjenigen unsrer Amtsbrüder, die etwa in diesem Punkte hinter uns zurückgeblieben sind, bemessen und so auch das Gute und den Segen des Reiches Gottes, den wir in unserm Wirkungskreise zu verbreiten Beruf und Pflicht haben, nur darnach abwägen und würdigen wollten. Glauben wir nur, was der große Apostel sagt, nur leeres Schellenklingel ist unser Treiben und Thun so wir die Liebe nicht haben und zwar jene Liebe die geduldig, gütig, nicht neidisch, nicht aufgeblasen und stolz ist, welche nichts Uebels denket und über die Wahrheit sich erfreuet.

Und

Und jetzt noch einmal. Lassen Sie uns verehrungswürdige Herren Concircularen heute in aller Fülle jene Freude genießen, deren ein theilnehmendes und sich gern mittheilendes Herz nicht wohl entbehren kann, jener Freude die der gesellige Mensch, der zugleich ein Geistlicher ist, fast nur im traulichen Kreise verehrlicher Amtsgenossen und Brüder findet.

Lassen Sie uns am heutigen gefeierten Tage der allein uns jene Bönne zu verschaffen vermag im Herrn fröhlich seyn!

R.

G.

6.

Diöcesan-Nachrichten.

Todesfälle.

Den 18. September starb der Canonicus, Erzpriester, Kreis-Schul-Inspektor und Pfarrer, Johann Mroz in Friedland nach langer Kränklichkeit bei einer Beerdigung plötzlich am Schlagfluß.

Den 12. October zu Breslau der Senior des aufgelösten Sandstifts, Carl Zimmermann, alt 77 Jahr.

Den 18. October zu Wallendorf der Erquardian des Ramlauer Franciskaner-Klosters, V. Christian Winkler nach der Rückkehr von einem Krankenbesuch plötzlich am Schlagfluß, alt 56 Jahr.

Den 28. October in Jütz der Erconventual des Stifts Himmelwitz, Joseph Gottsche, im 72sten Jahre am Sticksfluß.

Den

Den 31. October der Pfarrer Marianus Linke in Lössen, an der in die Lunge getretenen Gicht, alt 55 Jahr.

Den 30. October zu Mogwitz der Conventual des Augustiner-Klosters in Strehlen, Benedict Marschützky an der Lungensucht, alt 37 Jahr 5 Monat 14 Tage.

Den 8. November der Stadtpfarrer zu Hirschberg, Johann Puze an den Folgen einer gänzlichen Entkräftung, alt 69 Jahr.

Den 21. November der Prälat des aufgelösten Augustiner-Stifts in Sagan, Anton Knauer.

Den 25. November der Pfarrer zu Mahlkirch, Alan Pajong, im 45sten Jahre.

Den 18. December zu Hochkirch der gewesene Prior des Carmeliter-Klosters zu Großstrenz, Brocardus Machner, im 63sten Jahre am Schlagfluß.

Den 23. December der Fundatist beim Hospital St. Josephi in Meisse, Joseph Mannigel, im 87sten Jahre.

Den 24. December der Stadtpfarrer zu Trautenberg Dr. Legenbauer, am Nervenfieber, alt 50 Jahr.

Anstellungen und Beförderungen.

Im September.

Der zeitliche interimistische Rector des Gymnasii in Gleiwitz, Paul Müller zum Administrator der Parochie Wartha bei Frankenstein.

Der

Der gewesene Administrator zu Salesche, Michael Herrmann zum Fundatisten in Großstein, Oppelnschen Kreises.

Im October.

Der Fundatist Anton Kosmol in Schwieben, zum Fundatisten in Großstansich, Oppelnschen Kreises.

Der Seminarien-Director und Vicarius Bolid in Oberglogau zugleich zum Administrator der dortigen Parochie.

Der Capellan Joseph Schubert in Rabsen, zum Administrator der Parochie Wiskau bei Großglogau.

Der Capellan Wenzeslaus Frank in Meisse, zum Vicarius in Oberglogau.

Der Fundatist Casimir Klose in Bitschin, zum Local-Capellan in Lissau.

Im November.

Der Vicarius Carl Langer in Oberglogau, zum Pfarrer in Lubom bei Rattibor.

Der gewesene Localist in Lissau, Isidor Rozian zum Pfarrer in Pawonkau, Lubliner Archipresbyterats.

Der Administrator Polonius in Rujau, zum Administrator der Parochie Großzyglin.

Der Weltpriester Andreas Dück, zum Administrator in Spiritualibus der Pfarrei Rujau.

Der Capellan Joseph Oswald in Hochkirch, zum Curatus in Randten.

Der gewesene Ceremonarius August Krüger, zum Beneficiat bei der Churfürstlichen Capelle.

Der

Der Domherr, Assessor und Secretair des Capitular-Vicariat-Amtes, Leopold Graf von Siedlnitzky, zum Königl. und Bisthums Consistorialrath.

Der Vicarius Simon Dlugosch in Wiest, zum Pfarrer daselbst.

Im December.

Der Localist Franz Strola in Leszczyn, zum Vicarius in Wiest.

Der gewesene Fundatist zu Großstaniß, Laurenz Szcepanik, zum Pfarrer in Keltß Loster Archipresbyterats.

Der Curatus Johann Gröger, zum Pfarrer bei der Kirche zu U. L. Fr. auf dem Sande zu Breslau.

Der Probst Johann Luby, zum Pfarrer bei der Kirche zum heil. Geist in der Vorstadt zu Sagan und der Kirche in Altkirch.

Der gewesene Pfarr-Administrator zu Lubom, Johann Zmiela nach Beendigung der Administration, zum Vicarius in Oberglogau.

Der Administrator Franz Sadiel in Reichenbach, zum Pfarrer daselbst.

Der Pfarrer Johann Hauck zu Deutsch-Tscherbenei in der Grafschaft Glatz, zum Pfarrer in Ottmachau.

Der zeitberthige Pfarrer in Großzyglin, Adrian Fink, zum Pfarrer in Groß-Chelm, Pleßner Decanats.

Orts:

Ortsveränderung der Capellane.

Im September.

Der Capellan Franz Hirschberg in Landeshuth nach Grottkau.

Der Capellan Anton Ulrich in Waldenburg nach Landeshuth.

Der Capellan Johann Przibilla in Grottkau nach Waldenburg.

Der Weltpriester Franz Gröhner aus Hensersdorf bei Frankenstein als Capellan nach Gröditz bei Schweidnitz.

Der gewesene Capellan zu Falkowitz, Christoph Simala nach Wallendorf.

Der Weltpriester Joseph Wiczorek, als Capellan nach Bodland.

Im October.

Der Weltpriester Johann Fiedler in Neuhof, als Capellan nach Polßnitz.

Auf eigene wiederholte Gesuche um Versehung.

Der Capellan Johann Pittwon in Grünberg nach Neumarkt.

Der Capellan Theophilus Rauschdorf in Altkirch bei Sagan nach Grünberg.

Der Capellan Carl Lange in Liebenau bei Schwiebus nach Altkirch bei Sagan.

Der Capellan Christian Schoen in Deutsch-Wartenberg nach Polßwitz.

Der Capellan Joseph Tschierns in Polßwitz nach Deutsch-Wartenberg.

Hier

Hiernächst:

Der Capellan Benedict Rotter in Boesdorf nach Kleinöls, Wansner Archipresbyterats in die Stelle des verstorbenen Capellan Eibenstein.

Der Capellan Joseph Sorembé in Prausnitz nach Boesdorf.

Der Weltpriester Joseph Bendler aus Borzenzine nach Prausnitz.

Der Weltpriester Carl Ring aus Dammer bei Deutsch-Wartenberg nach Hochkirch in die Stelle des zum Curatus in Raudten beförderten Capellan Böwald.

Im December.

Der Capellan Augustin Glasneck zu Deutsch-Rasselswitz nach Lohndau.

Im Januar 1818.

In Folge der nun vor sich gehenden Dotierung der vormaligen Stiffts- und Klosterkirchen haben bis jetzt noch nachstehende Veränderungen Statt gefunden.

Der Canonicus und Pfarrer Forni zu St. Nicolai, zum Pfarrer bei St. Mathias in Breslau. Der Pfarrer Anton Heiltisch in Wanersdorf, zum Pfarrer bei St. Vincenz zu Breslau.

Der gewesene Feldprediger Schwabe, zum Administrator der Parochie Waltersdorf.

Der Exconventual des Capuciner-Ordens und Pfarr-Administrator in Hermsdorf, Jonathan Hoffmann, zum Curatus bei der Pfarrkirche zu St. Dorothea in Breslau.

Dagegen der Capellan Joseph Mayer in Riegersdorf, zum Administrator der Parochie Hermsdorf.

Der Exconventual des Dominicaner-Ordens und Capellan Eugen Lindner in Löwenberg, zum Capellan bei der Kirche zu St. Dorothea in Breslau.

Der

Der Exconventual des Capuciner-Ordens und Capellan Ferdinand Kreischmer bei St. Dorothea in Breslau zum Capellan in Reichenau bei Camenz.

Der Exconventual des Stiffts Grüssau, Carl Nicolaus Marschner in Birkenbrück, zum Capellan in Löwenberg.

Der Exconventual des Stiffts Leubus und Capellan Aloys Scharf in Seitsch, als Capellan nach Trebnitz.

Der Exconventual des Stiffts Leubus und Capellan Ignatz Hahn in Trebnitz, als Pfarrer nach Wilken.

Der Pfarrer Dr. Bernard Bauer in Wilken, zum Administrator der Parochie in Zobten am Berge.

Der Exconventual des Stiffts Leubus und Administrator der Parochie Zobten Guislielm Schönitz, zum Administrator der Curatie bei der Stiftskirche in Leubus.

Der Exconventual des Stiffts Heinrichau und Capellan Bartholomäus Rotter in Cosel, als Kreis-Vicar nach Neumarkt.

Der Exconventual des Stiffts Himmelsitz und Capellan Anton Chytrel in Frauwalldau, als Capellan nach Namslau.

Der Exconventual des Stiffts Camenz und Capellan Eugen Panek in Namslau nach Wartha bei Frankenstein.

Der Exconventual des Stiffts Vincenz und Capellan Michael Kossnubek in Wartha nach Czarnowanz.

Der Exconventual des Dominicaner-Ordens und geistliche Gehülfe zu St. Adalbert in Breslau Antonin Kossa, als Capellan nach Rauden.

Der Exconventual des Dominicaner-Ordens und Capellan Alvarus Jäckel zu St. Adalbert in Breslau, als Capellan nach Leubus.

Der

Der Exconventual des Stiffts Himmelwitz und Capellan Peter Paul Schaleczki in Oppeln, als Kreis-Vicar nach Beuthen.

Der Exconventual des Kreuzstiffts in Meisse, Mathias Nollck in Altsülz, als Capellan nach Oppeln.

Der Exconventual des Franciskaner-Ordens und Local-Capellan in Popelau, Johannes Koska, zum Administrator der Parochie Altsülz wegen Krankheit des dortigen Pfarr-Administrators.

Der Exconventual und Capellan Menzel bei St. Mathias in Breslau zum Kreis-Vicar in Brieg.

Der Exconventual des Dominicaner-Ordens und Capellan Florian Fischer in Lindenau, zum Kreis-Vicar in Frankenstein.

Der Exconventual des Minoritten-Ordens, Arnold Gabor, zum Kreis-Vicar in Himmelwitz.

Der Exconventual des Capuciner-Ordens, Friedrich Cantor in Neustadt, zum Kreis-Vicar daselbst.

Der Exconventual des Carmelitter-Ordens und Capellan in Lössen bei Trebnitz, Emanuel Marschner, als Capellan nach Mayfrizdorf.

Der Exconventual des Dominicaner-Ordens und Capellan in Kleinöls, Adalbert Schimrousky, als Capellan nach Lössen bei Trebnitz.

Der Exconventual des Augustiner-Klosters in Strehlen, Franz Jacobs in Hennersdorf bei Ohlau, als Capellan nach Kleinöls.

Der Exconventual des Stiffts Camenz und Capellan in Langseiffersdorf, Elias Schallig, als Capellan nach Bärzdorf bei Münsterberg.

Der Exconventual des Stiffts Heinrichau und Capellan in Bärwalde, Benedict Rastner, als Capellan nach Baitzen bei Frankenstein.

Der Exconventual des Mathias-Stiffts zu Breslau und Capellan zu Kesselsdorf, Carl Hanke, als Capellan nach Klein-Kreidel.

Literarische Anzeigen.

Die Feste der alten Christen. Für Religionslehrer und gebildete Leser aus allen christlichen Confessionen; von Dr. Joh. Christian Wilhelm Augusti. 1r Band. Leipzig 1817. gr. 8.

Auch unter dem Titel: Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie u. s. w.

Dieses interessante Werk des berühmten Verfassers verdient besonders den katholischen Geistlichen zur Prüfung empfohlen zu werden. Die Homilien und Predigten der Kirchenväter für den Advent, für die Weihnachtstage, für das Fest der Beschneidung und der Erscheinung des Herrn; welche in diesem Bande abgehandelt werden, liefern reichen Stoff zu zweckmäßigen Predigten an den erwähnten Festen.

Von des Domherrn und Professor der Theologie Herrn Dr. Dereser's beliebten deutschen Brevier — einem biblischen Erbauungsbuch auf alle Tage des Kirchenjahrs. 4 Theile in gr. 8. ist zu Heilbronn am Neckar die siebente Auflage unter der Presse. Liebhaber, welche bis Ende 1818. ihre Namen dem Hrn. Dr. Dereser, wohnhaft in der Hochbergischen Curie auf dem Dohm zu Breslau, franco einjenden, können sie beim Erscheinen gegen 4 Rthlr. Cour. bei ihm abnehmen, und wer 10 Exemplare bestellt, erhält das eilfte unentgeltlich.

11ter Jahrg. 4tes Heft.

B 6

Bei

Bei Johann Friedrich Korn dem älteren auf dem großen Ringe No. 584. ist so eben erschienen und schon eingebunden für 4 sgl. Cour. zu haben:

Der Kreuzweg. Ein Andachtsbuch zum Gebrauche bei dem sonntäglichen Nachmittags-Gottesdienste besonders in der Fast- und Charwoche; nebst einer Beschreibung der christlichen Denkwürdigkeiten in und um Jerusalem. Herausgegeben vom Prälaten Cantor, Erzpriester, Kreis Schulen-Inspektor und Pfarrer Herrn Mücke in Euth.

Dies ist der im zweiten Aufsatze dieses Heftes angekündigte Kreuzweg.

Auch ist in genannter Handlung für 8 sgl. Cour. zu haben und zu empfehlen.

Gründlicher und ausführlicher Unterricht wie wir die heil. Sakramente der Buße und des Altars als Mittel zu unserer Heiligung und immer fortschreitenden Lebensbesserung gebrauchen sollen. Nebst einer Lehre vom Ablass und einigen Tugendmitteln. In einem Anhange Mess- Beicht- und Kommunion-Gebete.

Zweite Ausgabe.

An-

Ankündigung für die Besitzer des in der Brochhauschen Buchhandlung zu Leipzig und Altenburg herauskommenden Conversations-Lexikons.

Sowohl Nichtkatholiken als Katholiken ist es auffallend, daß das Conversations-Lexikon die katholische Religion in den sich darauf beziehenden Artikeln nicht sehr sachkundig und unbefangenen behandle. Es werden der katholischen Kirche Glaubenssätze und Lehren aufgebürdet, die sie nie als die ihrigen erkannt hat; es wird die Entstehung verschiedener ihrer Dogmen angegeben, welche gegen die offenbarste Geschichte ist; es werden Thatsachen als zu ihrer Dogmen-Geschichte gehörig erzählt, die sich nie, oder nicht auf die Art zugetragen haben, wie sie da erzählt werden. Nothwendig muß dadurch die katholische Lehre bei Unkundigen in ein eben so gehäßiges als falsches Licht zu stehen kommen. Deswegen hat der Buchhändler Fried. Theising in Münster übernommen, einen in dieser Rücksicht berichtenden Nachtrag zu dem Conversations-Lexikon zu besorgen. Es soll sich dieser Nachtrag nicht mit Controversen oder mit eigentlichen Demonstrationen befassen; er soll nur im Gegensatze zu jenen unrichtigen Angaben den Glauben der katholischen Kirche rein und klar aussprechen, und jene, die katholische Dogmatik unrechtmäßig entstellenden Geschichtserzählungen geschichtlich beleuchten, um Nichtkatholiken die unrichtige Ansicht zu benehmen, welche sie

sie etwa aus diesem Buche mögen genommen haben, und um unerfahrenen Katholiken, in deren Händen dieses Buch so häufig ist, vor Fälschungen zu bewahren.

Genannter Verleger ist deswegen bereits mit mehreren Gelehrten in Verbindung getreten, und hofft, kurz nach der Ausgabe des letzten Bandes des Conversations-Lexikons das Werk liefern zu können. Doch werden ihm auch von Auswärtigen und Unbekannten Beiträge, die dem angegebenen Zwecke entsprechen, willkommen seyn.

Um die Auflage ungefähr bestimmen zu können, bittet Unterzeichneter seine Herren Collegen, auf genanntes Werk Subscription anzunehmen, und die ihnen gefällige Anzahl in Zeit von drei Monaten anzuzeigen. Die Herren Subscribenten erhalten das Exemplar um $\frac{1}{4}$ des nachherigen Ladenpreises wohlfeiler.

Das Werk wird auf gutes Druck- und Schreibpapier in einer dem Conversations-Lexikon anpassenden Form gedruckt, und so wohlfeil als möglich gegeben werden.

Münster.

Fr. Theissing.

Die Buchhandlung Marx und Comp. zu Breslau nimmt auf dieses Werk Bestellungen an.

Wojewódzka i Miejska Biblioteka Publiczna
Im. E. Smolki w Opolu

nl inw. :

441 cs

Syg. :

1817 r.

